

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüel, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr 50

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto —

Halver

Freitag, den 28. Februar.

Er erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Entscheidende Beratungen

Statistik des Reichskabinetts.

Beendigung der Young-Verhandlungen.

Die Verhandlungen über den Young-Plan und die zur Deckung des Haushaltsdefizits vorgeschlagenen Steuern gehen jetzt dem Abschluß entgegen. Die vereinigten Reichstagsausschüsse haben die Beratung der Young-Gesetze zu Ende geführt. Die Abstimmungen sind auf Wunsch des Zentrums noch nicht am Donnerstag vorgenommen worden, sondern sollen erst am Freitag erfolgen.

Das Reichskabinett trat, wie vorgesehen, am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zur endgültigen Beschlussfassung über den Haushalt für 1930 zusammen. Reichsfinanzminister Dr. Mosdenhauer unterbreitete dem Kabinett seine Vorschläge, woran sich eine eingehende Aussprache schloß. Zunächst nahm der Reichskanzler zu einigen kritischen Bemerkungen des Wort, ihm folgten die Zentrumsmänner Dr. Wirth und von Güérard.

Wie die Beratungen des Reichskabinetts, an denen übrigens auch wieder Reichsaussenminister Dr. Curtius nach vorübergehender Unpäßlichkeit teilnimmt, ausgehen werden, ist natürlich sehr schwer zu sagen. Unter einem sehr günstigen Stern scheinen sie nicht zu stehen, da die Sozialdemokraten nach dem Bekanntwerden der Mosdenhauerschen Steuerpläne haben erklären lassen, daß die neuen Steuern in dieser Form für sie unannehmbar seien. Die Krisenstimmung, die schon seit längerer Zeit über dem Reichskabinett lagert, soll sich durch die Bekanntgabe der neuen Steuern noch verschärfen. Es sind natürlich auch Bemühungen im Gange, die widerstrebenden Wünsche und Meinungen innerhalb des Kabinetts auf einer mittleren Linie zu vereinigen; ob das gelingen wird, wird schon die allernächste Zeit zeigen müssen.

Die neuen Steuern.

Seit Beendigung der Haager Schlusskonferenz geht der deutsche Reichsfinanzminister wie weiland Diogenes mit der Laterne herum und sucht zwar nicht Menschen, wohl aber Objekte, die er höher besteuern kann. Er hat dabei nur das Bedenken, daß ihm solch ein Objekt, wenn er nun glücklich eins gefunden hat, oft genug alsbald wieder entzogen wird und Dr. Mosdenhauer nur selten die immer mit gemischten Gefühlen erteilte Zustimmung aller Regierungsparteien oder wenigstens ihrer Mehrheit erhält. Und von anderen Objekten, die man ihm vor seine Diogenes-Laterne schiebt, will nun er wieder nichts wissen. Außerdem lauern im dunklen Hintergrund die Länder, weil sie gleichfalls einen Anteil an der „Steuererhöhungsbeute“ haben wollen.

Das geht nun schon so eine ganze Reihe von Wochen hindurch. Für die Defizitdeckung im Etat wird nun als vorläufig! — letzte Vorschläge die Biersteuererhöhung auf 75 Prozent empfohlen; doch sollen 25 Prozent des aufkommenden Mehrertrages den Ländern zufließen. Bisher erhalten Bayern, Württemberg und Baden aus den 360 Millionen, die die Biersteuer erbringt, etwa 60 Millionen, Bayern allein davon 49 Millionen; jetzt sollen allen Ländern von dem erhofften Mehrertrag — 240 Millionen — weitere 90 Millionen überwiesen werden, so daß von dem künftigen Gesamtertrag der Biersteuer das Reich 75 Prozent behält.

Aber die Länder erfahren noch andere finanzielle Vorteile aus den geplanten Steuererhöhungen: die Mineralwassersteuer soll eingebracht werden und 40

Millionen bringen; diesen Ertrag erhalten die Länder und etwa die gleiche Summe von den 65 Millionen, die man durch die Erhöhung der Benzin- und Benzolsteuer hereinzubringen wünscht. Was zusammen etwa 170 Millionen Mehreinnahmen für die Länder bedeuten würde.

Aber nun das „arme Reich“? Das soll 150 Millionen aus der Biersteuererhöhung profitieren, weitere 60 Millionen aus der Heraushebung des Kaffee- und Teezollses und 30 Millionen aus besonderen steuerrechtlichen Maßnahmen, indem die Fälligkeitstermine für eine Reihe von Steuern — vorberlegt werden. Was bei 600 Millionen Steuerrückständen nicht gerade erhebliche Resultate versprechen dürfte! Dann sollen 1929/30 genau so wie bisher die 300 Millionen gezahlt werden, die durch den Dawes-Plan der Industrie als jährliche Sonderbelastung auferlegt wurden; die bisher geplante Entlastung um 50 Millionen wird nicht eintreten. Und schließlich noch 25 Millionen aus der Benzin- und Benzolsteuererhöhung. Was zusammen 305 Millionen ausmachen würde. Aber natürlich an einer Deckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung bewußt vorbeigehend; wie man dieses Loch stopfen soll, ist ja zum eigentlichen Streitobjekt zwischen den Parteien außerhalb und innerhalb des Kabinetts geworden. Denn auch die Kritik, die namentlich von sozialdemokratischer Seite gegen dieses Deckungsprogramm geübt wird, weil es nur eine Erhöhung der Verbrauchssteuern bringe, will ja der Arbeitslosenversicherung durch direkte Besteuerung neue Mittel zuführen.

Verhältnismäßig wenig Kritik — abgesehen natürlich von den dadurch betroffenen Kreisen — hat die zuletzt in dieses Steuerbudget eingezeichnete Blume gefunden, nämlich die Erhöhung der Benzin- und Benzolsteuer. Natürlich bedeutet sie nicht etwa bloß eine Mehrbelastung für die Automobilbesitzer, sondern verteuert auch den Betrieb von Automobilen, die der Frachten- und der Personenmassenbeförderung dienen, nicht zu vergessen auch das „Auto des kleinen Mannes“, also das Motorrad. Zudem lastet ja auf den Automobilbesitzern jeder Art die Kraftwagensteuer, die dem Reich 1929 etwa 200 Millionen einbrachte, wovon aber fast alles an die Länder und besonders an die Kommunen überwiesen wurde. Der bekannte internationale „Ölrieg“ und vor allem auch die fast unerträglich gewordene Überproduktion von Benzin in den Vereinigten Staaten hat ja in letzter Zeit zu einem allgemeinen Rückgang der Preise geführt, aber trotzdem bleibt eine etwa zehnprozentige Steuererhöhung auf diesen heute wirtschaftlich so wichtig gewordenen und in rasch steigender Menge verbrauchten Betriebsstoff doch eine nicht ganz leicht zu nehmende Mehrbelastung.

Aber schließlich: „Aus irgendeinem Loch muß der Fuchs heraus!“ Nach wie vor besteht das Zentrum darauf, daß die Regierungsparteien sich vor der Entscheidung über den Young-Plan einigen müßten — zum mindesten grundsätzlich — über die Regelung der Finanzen, über die leider notwendigen Steuererhöhungen. Freilich muß diese Einigung erst einmal im Reichskabinett selbst erreicht werden.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett setzte am Donnerstag seine Beratungen über die Gestaltung des Haushaltsplans für 1930 fort. Im Hinblick auf eine im Laufe des Freitagvormittags stattfindende Besprechung mit den Finanzministern einiger Länder wurde die Weiterführung der Kabinettsberatungen auf Freitag nachmittag festgesetzt.

Die Ministerpensionen

Wie Minister pensioniert werden sollen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Februar.

Der Reichstag ist bei der Ausfüllung der Pensions-, aber nicht der diätenlosen Parteizett, die gegenwärtig infolge des schleppenden Ganges der Young-Plan-Besprechungen in den Ausschüssen und bei dem fast vergeblichen Suchen der Regierung nach geeigneten Vorschlägen zur Regelung der Finanzen entstanden ist, heute bei einem ziemlich interessanten Thema angekommen: Das Ministerpensionsgesetz soll erledigt werden.

Die Einigung zwischen den Parteien über diese Versorgungsangelegenheit ist weit vorgeschritten. Deutsche Volkspartei und Zentrum stimmen in ihrem Beifall fast überein, selbst die Wirtschaftspartei ist im großen und ganzen einverstanden, wenn auch mit einigen für die Linke nicht ganz angenehmen Reminiszenzen und Betrachtungen. Die sozialdemokratische Idee, bei etwaigem Kabinettswechsel, der heute kommen kann — man weiß nicht wie — den Reichspräsidenten bei der Neubestimmung des Reichskanzlers an die Gegenkraft des bisherigen zu binden, wird außerhalb der Sozialdemokratie allenthalben verworfen. Der Reichspräsident soll ohne jedwede Verpflichtung nur aus eigenem Ermessen den Kanzler berufen können.

Ob genug wurden Klagen laut einerseits über die von Parteileuten als zu hoch angesehenen Bezüge und Ruhegelder der Minister, andererseits über die Unklarheit der bestehenden Zustände. Der Gegenstand lockte den üblichen Zu-

hörerstrom auf den Tribünen besonders an. Die Bänke sind überreichlich besetzt, jedenfalls wird ein auffälliger Gegensatz bemerkbar zwischen der Fülle der Gesichter hier und der Menge verwaister Abgeordnetenstühle im Saal.

Schweres Gesicht gegen die Ministergehälter und -pensionen fährt der Kommunist Torgler auf, der beide als viel zu hoch und überhaupt der jetzigen Notzeit nicht angemessen ablehnt. Selbstverständlich sendet er dabei scharf geladene Rede-Granaten zu den Sozialdemokraten hinüber, so daß diese in Bewegung geraten. Dabei wird von diesen die Titulatur „Schaumflieger“ freigegeben verliehen.

Zum Schluß konnte der Nationalsozialist Stöhr durch seine drastischen Ausdrücke bei Ablehnung des Gesetzes mancherlei Heiterkeitsstürme hervorrufen.

Sitzungsbericht.

(133. Sitzung.) OB. Berlin, 27. Februar.

Der Beschluß des Reichstages, nach dem die Rückflüsse aus Hauszinssteuermitteln nur wieder für den Wohnungsbau verwendet werden sollen, hat den Einspruch des Reichsrates erfahren. Dieser Einspruch wird dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Es kommt sodann der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse des Reichskanzlers und der Reichsminister zur Verhandlung, also das sogenannte Ministerpensionsgesetz.

Nach den Ausschlußbeschlüssen beträgt das Gehalt des Reichskanzlers 45 000, das eines Reichsministers 36 000 Mark im Jahre. Neu sind vor allem die Bestimmungen über die Pensionierung der Reichsminister. Ehemalige Reichsminister sollen zukünftig nicht mehr lebenslanglich die volle Pension erhalten, sondern nur ein Übergangsgeld für einen Zeitraum

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“
und „Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichskabinett ist zu Beratungen zusammengetreten, in denen über die endgültige Gestaltung des Reichshaushalts 1930 Beschluß gefaßt werden soll.

* Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschloß, das Mieterschutzgesetz bis 30. Juni 1931 zu verlängern.

* Als einziges deutsches Land befindet sich Anhalt in der glücklichen Lage, aus dem Rechnungsjahr 1928 einen Überschuß von 798 000 Mark zu verzeichnen.

* Bei einem Bergwerkseinsatz in England wurden fünf Vergleite getötet und mehr als 20 verletzt.

von höchstens fünf Jahren, je nach der Dauer der Minister-tätigkeit, das in den ersten drei Monaten das volle Minister-gehalt und dann die Hälfte beträgt. Hat ein Minister bei Ausübung seines Amtes eine Gesundheitschädigung erlitten, die seine Arbeitsfähigkeit wesentlich und dauernd beeinträch-tigt, so soll er eine Ruherente erhalten, desgleichen wenn ein Minister bei seinem Ausscheiden das 65. Lebensjahr erreicht hat und mindestens vier Jahre Minister war. Die Ruhe-rente soll 12 000 Mark jährlich nicht übersteigen. In einer Entscheidung erachtet der Ausschuß die Reichsregierung, dar-auf Bedacht zu nehmen, zurückgetretene Minister, die aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sind, nach Möglichkeit in für sie geeignete Reichsbeamtenstellen unterzubringen.

Abg. Götthelmer (Dtn.) nimmt dem Grundgedanken des Gesetzes zu, wonach der parlamentarische Minister seinen Pensionsanspruch haben soll. Die Gewährung einer Ruhe-rente bei Erreichung des 65. Lebensjahres werde leider diese klare Bestimmung wieder verlassen. Ein von den Sozial-demokraten eingebrachter Antrag, nach dem die Erneuerung eines neuen Reichskanzlers nicht von ihm selbst gegen-gezeichnet werden soll, wie es jetzt die Vorlage bestimmt, son-dern von dem bisherigen Reichskanzler, lehnt der Redner ab. Die Deutschnationalen sehen eine unzulässige Beeinträchtigung der Entschlußfreiheit des Reichspräsidenten in diesem Antrag. Sie werden die ganze Vorlage ablehnen, wenn er Annahme-fände.

Abg. Dr. Schettler-Köln (Ztr.) begrüßt die Vorlage. Die Minister seien in zunehmendem Maße Gegenstand scharfer Angriffe. Die Vorlage wolle die Minister für den Staats-dienst ausschließlich in Anspruch nehmen und sie aus allen wirtschaftlichen Bindungen befreien. Auch Dr. Schettler ist gegen den sozialdemokratischen Antrag, in dem er eine Beein-trächtigung der Freiheit des Reichspräsidenten sieht und den er außerdem für unzumutbar erklärt.

Abg. Collofer (Wirtschaftspartei) bringt verschiedene Be-denken vor, erklärt jedoch, die Vorlage sei die Folge eines vor-herigen Vorstoßes der Wirtschaftspartei. Mit diesem Gesetz, fährt der Redner fort, wird gezeigt, daß man gewillt ist, auch bei der Regierung den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Abg. Torgler (Komm.) bespricht die Vorlage mit zahl-reichen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie und lehnt sie ab. Die unerhörten Pensionen und Gehälter dürften nicht gezahlt werden.

Abg. Morath (D. Vp.): Die in dem Gesetz vorgesehenen Gehälter sind angesichts der Aufhebung der Pensionsansprüche wirklich nicht als übertrieben zu bezeichnen. Der Redner empfiehlt einige Verbesserungsanträge.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) spricht die Hoffnung aus, daß Gesetz werde endlich die Legende von den riesigen Bezügen der Minister beseitigen.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) lehnt unter starken Anwürfen gegen das jetzige System das Gesetz ab.

Abg. Döbrich (Christl.-Nat.) stellt einige Änderungs-anträge.

Dann gelangt man zur Abstimmung.

Der sozialdemokratische Antrag über die Gegenzeichnung der Verfassung des neuen Reichskanzlers wird abgelehnt, ferner der Antrag der Bauernparteien über die Herabsetzung der Ministergehälter wird mit 298 gegen 90 Stimmen der Kommunisten, der Bauernparteien, mit Ausnahme des Ab-geordneten Dr. Torgler, der Nationalsozialisten und eines großen Teiles der Deutschnationalen angenommen.

Abgelehnt werden die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Demokraten über Festsetzung der Ruheenten, a n g e n o m m e n die gleichzeitig beantragte Verbesserung der Hinterbliebenenversorgung. Sonst wird die Vorlage ent-sprechend den Ausschlußvorschlägen in zweiter Lesung a n g e-n o m m e n.

Die dritte Beratung findet später statt.

Das Internationale Übereinkommen über den Feuer-vertrag der Schiffstele wird dem Ausschuß überwiesen. — Das Internationale Sanitätsabkommen wird nach kurzer Empfeh-lung durch den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Hamel, in erster und zweiter Beratung angenommen.

Nunmehr beginnt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Beteiligung des Reiches an der Preussischen Zentral-genossenschaftskasse.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Verlängerung des Mieterschutzgesetzes.

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurden am Donnerstag die beiden Gesetzentwürfe über die Verlänge-rung der Geltungsdauer des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes beraten. Nach längerer Aussprache beschloß der Ausschuß gegen die Stimmen der Sozial-demokraten und Kommunisten, die Verlängerung der Geltungsdauer der beiden Gesetze nicht entsprechend dem Vorschlage der Reichsregierung bis zum 30. Juni 1932 vorzunehmen, sondern die beiden Gesetze nur bis zum 30. Juni 1931 zu verlängern.

Günstige Finanzen in Anhalt.

Dem Anhaltischen Landtag ist der Abschluß des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1928 zu-gegangen. Daraus ergibt sich, daß ein Überschuß von 798 000 Mark erzielt worden ist. Auf Anregung und mit Zustimmung des Landtags soll der Überschuß für die Deckung ordentlicher Ausgaben des Jahres 1929 ver-wendet werden. Es soll aus ihm ein Betriebsvorschuß

für die Staatskassen gebildet werden, den es seit der Geldentwertung nicht mehr gegeben hat.

Polen.

Erfolgreicher deutscher Protest.

Wegen der Ausweisung mehrerer deutscher Ansiedler in Westpolen hatte der deutsche Gesandte in Warschau, Kauscher, bei der polnischen Regierung interveniert. Die Ausweisungen sind deshalb aufgehoben und weitere sollen nicht erfolgen. Die Ansiedler stehen zumeist schon im Alter von 60 bis 70 Jahren. Das von der ehemaligen preußischen Ostmarkenpolizei festgesetzte Rückkaufsrecht des Staates auf die Ansiedlungsgüter ist vom Polnischen Staat übernommen worden.

Türkei.

Massnahmen zur Währungsgegendung.

Eine soeben veröffentlichte Verordnung der Regierung verbietet jede Börsenspekulation, regelt den Ankauf und Verkauf von Auslandsdevisen und verbietet die Ausfuhr von türkischem Geld und türkischen Coupons, Aktien und Obligationen sowie die Einfuhr von Coupons aus dem Ausland ohne Ermächtigung des Finanzministeriums. Ferner legt das Dekret allen Behörden und Institutionen, an denen der Staat beteiligt ist, die Pflicht auf, ihre Depots ausschließlich solchen Banken anzuvertrauen, die mit Kapital in türkischer Währung arbeiten.

China.

Deutsche Vermittlung angerufen.

Das Ministerium des Auswärtigen hat die Mitteilung erhalten, daß 45 chinesische Bürger noch immer von den Sowjetbehörden in Wladivostok festgehalten werden, obwohl das Abkommen von Chabarowsk vorsieht, daß beide Parteien die Gefangenen, die bei dem Konflikt wegen der Mandschurischen Eisenbahn gemacht wurden, freizulassen haben. China habe bereits alle sowjetrussischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. Die chinesische Nationalregierung wird das deutsche Auswärtige Amt um seine Vermittlung ersuchen.

Aus In- und Ausland

München. In der vergangenen Nacht überfielen Kommunisten in Giesing fünfzehn Nationalsozialisten. Zwei Nationalsozialisten wurden durch Stöße und Stichwunden verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Von dem am Platz erschienenen Überfallkommando wurden fünfzehn Kommunisten festgenommen.

Lissabon. Der deutsche Gesandte in Lissabon, von Ballgand, hatte eine Audienz beim Staatssekretär des portugiesischen Außenministeriums, bei dem er dagegen protestierte, daß von der portugiesischen Regierung an Frankreich die Konzession eines Luftfahrtsmonopols für Portugal auf 30 Jahre erteilt worden sei.

Kairo. In den Moskauer Blättern wird amtlich bekanntgegeben, daß die Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten sieben große Sanitätsdampfer mit einer Gesamttonnage von 52.000 Tonnen gekauft hat. Die ersten vier Dampfer werden bereits Ende März aus New York auslaufen.

Peking. An der Lungha-Eisenbahn sind scharfe Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Truppen des Nördlichen Bundes im Gange.

Kritik an der Polizei.

Preußischer Landtag.

(135. Sitzung.) tt. Berlin, 27. Februar.

Das Haus setzte die allgemeine Aussprache zum zweiten Abschnitt des Haushalts des Innenministeriums, der das Polizei- und Landjägereiwesen zum Gegenstand hat, fort.

Abg. Bort (Dtn.) erklärte, die praktische Ausbildung der Polizeibeamten und vor allem der Kameradschaftsgeist dürften nicht vernachlässigt werden. Der Redner warf die Frage auf, ob bei der heutigen Zusammensetzung der Schutzpolizei diese überhaupt noch in der Lage ist, den Staat bei schweren Angriffen wirksam zu schützen. Die leitenden Stellen sähen den kommunistischen Zersetzungsbestrebungen in der Schutzpolizei tatenlos zu.

Abg. Stiller (Ztr.) sprach seine Genugtuung darüber aus, daß die Berliner Polizei gegen die Verhöhnung der christlichen Kirche aus der kommunistischen antikirchlichen Ausstellung eingeschritten sei. Zu bewundern seien die Ruhe und die Besonnenheit,

die die Polizeibeamten immer noch gegenüber den dauernden kommunistischen Störungen aufbrachten. Unbedingt zu fordern sei angesichts des schweren Dienstes ein längerer Urlaub für die Polizeibeamten. Schöne Maßnahmen müßten gegen die Zersetzungsarbeiten der Kommunisten und der Nationalsozialisten in der Polizei getroffen werden.

Staatssekretär Dr. Abegg betonte, daß, während im Inlande die Polizei vielfach bekräftigt werde, ausländische Stimmen sich im allgemeinen darüber einig seien, daß

die preußische Polizei musterhaft sei. Die Staatsregierung spreche den Polizeibeamten den Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit aus. Was die Ausbildung und den Unterricht der Polizeibeamten angehe, so müsse er mit allem Nachdruck erklären, daß es das natürliche und selbstverständliche Bestreben der republikanischen Regierung sei, die Polizeibeamten

in republikanischem Sinne

zu erziehen. Abg. Kasper (Komm.) sprach von einem Lügen- und Verleumdungsfeldzug des Papstes gegen den „teuflischen Bolschewismus“. (Stürmische Applikation im Zentrum.)

Abg. Mehnert (D. Vp.) wies darauf hin, daß im letzten Jahre noch vierzehn Schupo-Beamte

im Kampfe mit den Verbrechern getötet seien und daß noch nicht der Zeitpunkt gekommen wäre, wo man auf die Anwendung der Waffen in der Polizei verzichten könne.

Abg. Barteld-Hannover (Dem.) erklärte, die Polizei habe eine sehr schwere Aufgabe und sollte nicht immer so scharf kritisiert werden. Sie habe es verstanden, die Grundlagen des Preussischen Staates zu sichern.

Abg. Menz (Wirtschaftsp.) erkannte die Bemühungen der Polizei, Ruhe und Ordnung zu schaffen, an, sprach sich aber dagegen aus, daß die Polizei auf eine bestimmte Verböhrungsschicht eingestellt werde. Die Kriminalpolizei sei offenbar nicht auf der Höhe, weil die Entdeckung von Kapitalverbrechen so mangelhaft sei.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt. Außerdem Abstimmungen, darunter über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister.

Am Preussens Personalpolitik.

Eine Besprechung der preussischen Regierungsparteien.

Vertreter der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten, trafen am Donnerstag zu einer interfraktionellen Sitzung zusammen. Da bekanntlich am Freitag über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Minister des Innern Erzesinski abgestimmt werden soll, war offenbar das Bedürfnis vorhanden, zuvor eine Besprechung der politischen Lage vorzunehmen. Gegenstand dieser Besprechung dürfte in der Hauptsache die Personalpolitik in Preußen sein. Nicht nur die Frage der Besetzung der Oberpräsidien für Pommern und Hessen-Nassau, sondern auch die Personalpolitik im allgemeinen soll offenbar erörtert werden. Es ist bekannt, daß insbesondere die Demokraten

mit dieser allgemeinen Personalpolitik in Preußen nicht einverstanden sind. Neben Vertretern der Fraktionen nahmen an der Sitzung teil Ministerpräsident Dr. Braun und die beiden demokratischen Minister Dr. Höpfer-Schoff und Dr. Schreiber. Sobald es der Gesundheitszustand des Ministers Erzesinski erlaubt, wird die bereits seit längerer Zeit vorhandene Absicht durchgeführt werden, in einer Kabinettsitzung die Frage der Personalpolitik zu klären.

Aufhebung von Polizeiverordnungen.

Ein Erlass des preussischen Innenministers.

Der preussische Minister des Innern hat durch Erlass sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Kreispolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1900 erlassen sind, mit Wirkung vom 1. Mai 1930 außer Kraft gesetzt. Der Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. Januar 1900 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert worden sind. Ausgenommen sind Verordnungen der Strom-, Schiffsabris- oder Hafenpolizei. Weiter ordnet der Minister eine Nachprüfung der in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis zum 1. Januar 1910 erlassenen Polizeiverordnungen an, worüber ihm bis zum 1. August d. J. Bericht zu erstatten ist.

Das deutsch-englische Liquidationsabkommen.

Deutliche Kritik im Young-Ausschuß.

Bei der Weiterberatung der Young-Gesetze in den Vereinigten Ausschüssen des Reichstages wurden nach der Erledigung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens am Mittwoch zunächst die Liquidationsabkommen mit den übrigen Staaten zur Debatte gestellt. Abg. Dr. Reichert (Dtn.) hob hervor, daß englische Liquidationsabkommen sei neben dem polnischen das schlechteste. Es sei anerkannt, daß sich England das Recht zur Beschlagnahme, Zurückhaltung und Liquidation des Eigentums auch weiterhin in alle Zukunft vorbehalte. Dieses Recht von Versailles habe sonst nur noch die Regerepublik Liberia aufrechterhalten — Abg. Dr. Schöne (D. Vp.) führte aus, im Gegensatz zu der Idee des Young-Planes könne von einer Gesamtiliquidierung keine Rede sein, solange die früheren

deutschen Kolonien

sich unter der Mandatsverwaltung der ehemaligen Kriegsgegner befinden. Zu dem Liquidationsabkommen erklärte der Redner, daß die mit England, Australien und Neuseeland geschlossenen Abkommen in Wirklichkeit keine Liquidation des Krieges im Geiste des allseitigen Entgegenkommens bedeuteten, sondern eine Fortsetzung der Kriegsmethoden. Eine Fortsetzung der Liquidation darstellten — Abg. Frau Sander (Soz.) meinte, wer der Auffassung sei, daß im Kriege die Macht das Recht brähe, dürfe sich jetzt nicht darüber aufregen, daß England auf Grund von Kriegsmaßnahmen derartige Maßnahmen durchführe.

Min. Rat Fuchs (Reichsfinanzministerium) erklärte, die Haltung der englischen Regierung bei den Verhandlungen über das Liquidationsabkommen habe auch bei der deutschen Regierung eine große Enttäuschung hervorgerufen. Es sei trotz starker Bemühungen nicht möglich gewesen, ein günstigeres Ergebnis zu erzielen. Die englische Regierung habe von vornherein eine Verpflichtung zur Herausgabe der Liquidationsüberschüsse rundweg bestritten. Sie hätte die Liquidationsüberschüsse schon endgültig vereinnahmt und in ihren Etat eingestrichelt. Sie machte infolgedessen geltend, daß sie zur Herausgabe dieser Summe erst durch ein besonderes Gesetz ermächtigt werden müßte. Daß nach dem Abkommen sogar gewisse Vermögenswerte des noch nicht liquidierten Eigentums aus der Freigabe ausgeschlossen, sei außerordentlich bedauerlich.

Der Zentrumsabgeordnete Köhler bezeichnete die zur Debatte stehenden Liquidationsabkommen als einen der peinlichsten Abschnitte des Young-Planes. Nachdem noch der Demokrat Dr. Dernburg die Brutalität des englischen Vorgehens gekennzeichnet hatte, vertagte sich der Ausschuß.

Ersparnismöglichkeiten im Reich.

Eine preussische Denkschrift.

Mit dem Nachtragshaushalt 1929 hat die Reichsregierung dem Reichstag eine noch unveröffentlichte Denkschrift des Generalreferenten des Reichsrats, Ministerialdirektors Dr. Brecht, vorgelegt, betitelt: „Vergleichende Übersicht mit Bemerkungen über die Ersparnismöglichkeiten“. Die Denkschrift versucht durch „Finanzüberblicken auf einem Blatt“ die Behandlung der Ausgabenförmung zu erleichtern. Besonders wird die verwickelte Verflechtung der Ausgaben des Reiches und der Länder beleuchtet und nachgewiesen, daß auch hier die bloße Streichung an den Überweisungsbeträgen nicht weiterführt. Die Sonderüberweisungen des Reiches, die nur an einige Länder gehen, haben eine bedrohlich wachsende Tendenz. Auf Grund des Paragraphen 35 des Finanzausgleichsgesetzes (Subvention für feuerschwache Länder) erhalten für 1928 in Millionen Reichsmark: Bayern 26,0, Mecklenburg-Schwerin 5,8, Oldenburg 3,9, Thüringen 2,1, Lippe 1,4, Mecklenburg-Strelitz 0,7, Schaumburg-Lippe 0,4, Waldeck 0,4. Das ergibt zusammen die Summe von 40,7 Millionen Reichsmark. Infolge der Vereinigung mit Preußen verliert Waldeck für 1929 seinen Anteil. Auch Preußen erhält nichts. Würde der gleiche Schlüssel auf Preußen für seine acht feuerschwachen preussischen Provinzen angewandt, so würde Preußen 72,1 Millionen Reichsmark erhalten.

In Bayern verweist man gern auf den „Steuerreichtum“ Berlins. Aber Berlins Steuerüberschuß gleicht die Schwäche der ärmeren Provinzen nicht aus. Es kann Preußen nicht zugemutet werden, den Ausgleich in sich selbst vorzunehmen, solange es gleichzeitig für die feuerschwachen Länder zwei Drittel der ihnen aus Paragraph 35 gewährten Zuschüsse aufbringen muß.

Die Zollkonferenz am Ende?

Frankreich lehnt den Zollwaffenstillstand ab.

Der französische Vertreter auf der Zollfriedenskonferenz in Genf, Serruys, gab am Donnerstag in einem Unterabschuß der Konferenz eine Erklärung ab, nach der die französische Regierung den Zollwaffenstillstand ablehnen müsse, da dieser Gedanke als nicht durchführbar anzusehen sei. Gleichzeitig legte Serruys dem Ausschuß ein Arbeitsprogramm von drei Punkten vor: 1. Verlängerung der neuen Vertragszölle; 2. Fühlungnahme zwischen den Regierungen für die Verhandlung der autonomen Zölle; 3. Garantien für die Anwendung der autonomen und der Vertragszölle. Die Erklärung Serruys hat allgemein großes Aufsehen erregt. Sie wird als eine ernste Gefährdung der Konferenz angesehen. Frankreich hat sich nunmehr auf den gleichen Boden wie die italienische Regierung gestellt.

Flottenkonferenz mit Hindernissen.

Englischer Optimismus.

In London fand eine Besprechung zwischen Führern der Abordnung zur Flottenkonferenz statt. Es wurde vereinbart, daß das ursprüngliche Arbeitsprogramm durchgeführt werden soll, sobald die Konferenz mit dem Wiedereintreffen einer französischen Abordnung ihre volle Arbeit wiederaufnehmen kann. In der Zwischenzeit werden die privaten Besprechungen zwischen den Abordnungen fortgesetzt. Von amtlicher englischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Konferenz arbeiten „befriedigend fortschreiten“ und auch weiterhin auf der Grundlage eines Rüstungsabkommens durchgeführt würden. Die in London verbliebenen Mitglieder der französischen Abordnung würden über alle laufenden Angelegenheiten befragt. Von einem Dreimächte-

abkommen sei bisher bei keiner Abordnung die Rede gewesen.

In Londoner politischen Kreisen rechnet man damit, daß es Tardieu gelingen werde, ein neues Kabinett zu bilden und daß er bereits kommenden Montag oder Dienstag in London wieder eintreffen könnte.

Auf der Ministersuche.

Tardieus Schwierigkeiten.

Der französische Ministerpräsident Tardieu, der nach kurzer Pause wieder in sein altes Amt zurückberufen worden ist, befindet sich eifrig an der Arbeit, um die Mitarbeiter für sein Kabinett auszuwählen. Sein Ziel ist die Bildung einer weitgehenden republikanischen Union.



Der Drei-Männer-Stat.

Poincaré: „Ich passe.“

Chautemps: „Dann, Kollege Tardieu, sind Sie an der Reihe.“

Die Verhandlungen mit den verschiedenen Ministerkandidaten gestalten sich ziemlich schwierig angesichts der ungünstigen Zusammensetzung der französischen Kammer, die eine Regierungsmehrheit sehr erschwert. Fest steht bisher anscheinend nur, daß Briand wieder auf den Posten des Außenministers zurückkehren wird.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 28. Februar 1930.

„Allzulange“ im Speisewagen.

Die Frage ist schon oft aufgeworfen und erörtert und hin und wieder wohl auch beantwortet worden, die Frage: Wie lange darf der Reisende im Speisewagen sitzen? Wenn sie jetzt wieder zur Diskussion gestellt wird, so geschieht das darum, weil die Deutsche Reichsbahn kürzlich an die Beamten der „Mitropa“ eine Verfügung, die sich mit den „Dauergästen“ des Speisewagens beschäftigt, hat ergehen lassen. Die Verfügung soll angeblich auf Anregung aus den Kreisen des Publikums hin ergangen sein. Es steht darin, daß die Bahnbeamten, in erster Linie aber das Speisewagenpersonal, darauf zu achten hätten, daß niemand „allzulange“ im Speisewagen verweile und dadurch andere Reisende, die gern essen möchten, vom Besuch des Speisewagens abhalte. Das ist eine sehr vernünftige Verfügung, und es fragt sich nur, was unter „allzulange“ zu verstehen ist. Es gibt Leute, die den Speisewagen als ein richtiges Restaurant betrachten, in dem man für sein Geld sitzen kann, wie lange man will. Sie setzen sich, kaum daß sie in den Zug gestiegen sind, in den Speisewagen, bestellen etwas Ess- oder Trunkbares, das oft kaum der Rede wert ist, und halten sich nun für berechtigt, bis zum Ziele ihrer Fahrt am gedeckten Tisch sitzenzubleiben. Das Speisewagenpersonal hat diesen feckhaften Gästen gegenüber einen schweren Stand; macht man sie vorsichtig darauf aufmerksam, daß sie anderen Reisenden den Platz wegnähmen, so werden sie oft leicht erregt oder gar ausfallend, und der Konflikt ist da. Soll es nicht zu Zwischenfällen kommen, so müssen Gast und Kellner gleich taktvoll sein, aber nicht immer findet man das beifammen, und irgendwo hapert es immer mit der gesellschaftlichen Erziehung. Der Reisende fühlt sich, wenn er aus dem Speisewagen hinauskomplimentiert wird, in seinen Rechten beeinträchtigt, und der Kellner hat in solchem Falle ein Amt und keine Meinung; er muß einfach seine Pflicht auch den anderen Reisenden gegenüber erfüllen. Um allen gerecht zu werden, sollte daher die Deutsche Reichsbahn das „allzulange“ etwas genauer definieren — „allzulange“, wie lange ist das ungefähr?

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheld

in der Woche vom 19. 2. — 26. 2. 1930.

Die Stagnation auf dem Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheld hat auch in der Berichtswche, wie zu erwarten war, angehalten. Während die Entlassungen aus den Außenberufen — Hoch- und Tiefbaugewerbe — allmählich zum Stillstand kommen, nimmt die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie immer größeren Umfang an.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist von 3105 der Vorwoche auf 3316 in der Berichtswche gestiegen. Auf 1000 Einwohner des Bezirks entfallen am Stichtage 26,3 Hauptunterstützungsempfänger. Arbeitsuchende insgesamt wurden am Stichtage 3880 gezählt.

Gezählt wurden am 26. 2. 1930

Hauptunterstützungsempfänger	2993	(2797)
in der Arbeitslosenversicherung		
in der Krisenfürsorge	323	(308)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. der vom Wohlfahrtsamt unterstützten.	564	(630)
	3880	(3735)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunter-	Arbeits-	Aus der Wohl-		
	stützungsempf.	suchende	fahrtsförf.		
	Arbeitsf.	Kriegen	ohne	unterst.	
	Unterst.	Unterst.	Unterst.	Arbeitsf.	
	3	3	3	3	
Lüdenscheid Stadt	1018	116	79	71	1284
Lüdenscheid Amt	300	39	77	9	425
Pierspe	113	5	33	6	157
Halber	150	44	39	4	227
Meinerzhagen	123	4	12	—	139
Altena	432	42	52	23	549
Werthol	291	21	43	—	355
Neuenrade	111	12	27	—	150
Plettenberg Stadt	226	11	23	22	282
Plettenberg Amt	156	17	16	—	189
Herscheid	73	12	28	—	113
Zusammen	2993	323	429	135	3880

Halber

=: Volkssnationale Reichsvereinigung. Wie wir hören, findet am 8. März 1930 abends 8 Uhr eine große öffentliche Versammlung mit freier Aussprache im Saal des Hauses zur Fuhr statt, wozu schon jetzt jedermann herzlich eingeladen ist. Nach den bisher stattgefundenen Einzelversammlungen darf man auf diesen Abend gespannt sein. Ein auswärtiger Redner wird zu den politischen Fragen eingehend Stellung nehmen, was sicherlich eine rege Aussprache auslösen wird.

Was die Pariser Presse zum Kabinettssturz sagt.

Kommt eine Parlamentsauflösung?

Die Presse stellt in ihrer Mehrheit fest, daß das Kabinettschauspiel in dem Augenblick zur Niederlage verurteilt war, in dem die Mittelparteien, namentlich die Linken (Fraktion Tardieu) ihm ihre Unterstützung verweigert hatten und es auf die Unterstützung der Sozialisten angewiesen war. Viel einmütiger ist jedoch die Feststellung der Blätter, daß der Sturz des Kabinetts Tardieu und die Abstimmung, die den Sturz des Ministeriums Chaumetps herbeiführte, den Beweis erbracht haben, daß die Kammer in zwei fast gleich starke Hälften gespalten sei und daß daher ein lebensfähiges Ministerium nur auf dem Wege einer weitgehenden Konzentration gebildet werden könnte. Diese Konzentration sei aber nur mit Hilfe der Radikalen möglich.

„Journal“ sucht die Haltung Tardiens zu entschuldigen. Daß er gegen Chaumetps gestimmt habe, sei aus Gründen der Parteidisziplin geschehen. Was die Nachfolge anbetrifft, so will das Blatt in diesem Verhalten kein Hindernis für die Rückkehr Tardiens erblicken. „Journal“ gibt jedoch zu, daß sich zwei Blocks herausgebildet haben, die man zu versöhnen suchen müsse.

„Petit Parisien“ erklärt, die Abstimmung habe erwiesen, daß kein Ministerium lebensfähig sei und Bestand haben könnte, wenn es sich nicht auf eine Konzentration mehrheitlich stützen würde, d. h. auf alle Fraktionen der Kammer, von den Sozialrepublikanern bis zu der demokratischen und sozialistischen Fraktion (Maginot) unter Ausschluß der Kommunisten und Sozialisten auf der Linken und der Gruppe Marin und einiger Reaktionärer auf dem rechten Flügel. Unter den Persönlichkeiten, die zur Lösung der Krise berufen werden könnten, habe man Poincaré und Briand genannt.

„Quotidien“ schreibt: Eine demokratische Mehrheit hat man in dieser Kammer nicht zustande bringen können. Sie besteht also nicht. Es ist nur noch eine Konzentrationsbildung möglich, aber welche? „Le Nouvelliste“ schreibt: Die einzige beruhigende Tatsache ist die Gewissheit, daß die auswärtige Politik der Republikaner diejenige Frankreichs geworden ist und außerhalb der innenpolitischen Auseinandersetzung blieb. Sämtliche Redner aller Parteien haben einmütig die Persönlichkeit Briands außerhalb des Streites gelassen. „Echo de Paris“ endlich tritt für Tardieu als Nachfolger Chaumetps ein. Die Abstimmung habe eine ganz besondere Bedeutung; sie sei mehr als ein Tadel für Chaumetps, sie sei ein Vertrauensvotum für Tardieu, der ohne Zweifel vom Präsidenten der Republik mit der Bildung des Kabinetts betraut werden würde. „Deuxième“ wirft die Frage einer Parlamentsauflösung auf. Es ist, so sagt das Blatt, von Auflösung gesprochen worden, aber kommt das ernstlich in Frage? Gewiß, wenn die Auflösung in Frankreich Brauch wäre, würde das die Sache wesentlich vereinfachen. Aber das ist nicht der Fall. Es muß eine vernünftige Lösung ohne Auflösung gesucht werden. Frankreich muß vor allem vor der Welt und vor Europa die Haltung, die es stets eingenommen hat, bewahren.

Im sozialistischen „Populaire“ schreibt der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Faure: Wieder einmal ist der Beweis erbracht, daß die Mehrheit rechts gerichtet ist. Wenden wir uns also an das Land. Sprechen wir zu den Bauern und zu den Arbeitermassen und bereiten wir im übrigen die Wahlen von 1932 vor. Das ist der wahre Kampf.

Anna Sacher gestorben.

Wiens populärste Frau.

Vor Jahresfrist starb mit Kathi Kobus die populärste Frau Münchens, jetzt ist ihr mit Anna Sacher die populärste Frau Wiens in den Tod gefolgt. Die Popularität der Kobus war allerdings von ganz anderer Art als die der Sacher. Während die originelle Münchnerin in ihrer Weinkleuse junge Dichter und Kunstzigeuner betonte und unterstützte und sozusagen „demokratisch“ regierte, war Anna Sacher, die Leiterin des in der ganzen Welt berühmten Wiener Hotels Sacher, Aristokratin vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn auch nicht gerade lauter Aristokraten, vom Erzherzog angefangen, „im Sacher“ verkehrten, so herrschte daselbst doch ein aristokratischer Ton, der alle Vertraulichkeit entfernte. Wer nach Wien kam und einiges Geld im Beutel hatte, wollte für sein Leben gern einmal „im Sacher“ gewesen sein, aber man traute sich, selbst wenn man ein gutgekleideter Mensch war, nicht recht hinein, weil einem von außen schon alles „feudal“ vorkam und weil man sich auf eine Art höfischer Etikette aefakt machte.



Drin aber „im Sacher“, dessen Ruf Franz Sacher begründet hatte, thronte nach dem Tode ihres Gatten Eduard, der ein Sohn des Franz Sacher war, wie eine Königin die jetzt verstorbene Frau Anna, die ein Alter von 71 Jahren erreicht hat. Ob die auch außerhalb des Sacherhauses zur Berühmtheit gelangte Sacherorte ihre persönliche Erfindung war oder ob dieses köstliche Gebäck schon von ihrem verstorbenen Manne oder gar schon von ihrem Schwiegervater erfunden worden ist, das hat die Geschichte noch nicht festgestellt. Wohl aber ist festgestellt, daß Anna Sacher in Wien die erste Dame war, die in einem öffentlichen Lokal — in dem ihrigen nämlich — zwischen Erzherzögen, Ministern und sonstigen Großen der Erde sitzend, dicke Savannazigarren rauchte, ohne an Grazie und Scharm einzubüßen.

Im übrigen war Anna Sacher eine etwas „schwierige“ Dame, die auch vor einer gesunden Grobheit nicht zurückschreckte. Außerdem aber war sie eine wohlthätige Frau, die, ohne daß sie viel Arm davon machte, mancherlei Gutes gestiftet hat. In der Inflationszeit hat sie mehr als einem ihrer früheren Stammgäste, der inzwischen unter die Ärmder gekommen war, hilfreich beigegeben, und die Republik verlieh ihr vor noch nicht langer Zeit das Verdienstkreuz, weil man eines Tages in Erfahrung brachte, daß sie in der schlechten Zeit einen Freistich für junge Akademiker eingerichtet hatte. Sie selbst hatte nie darüber gesprochen. Zu ihren Lieblingen unter den Künstlern gehörte einst der große Schauspieler Joseph Kainz, der bis zu seinem Tode in Freundschaft mit ihr verbunden blieb.

Vor Jahresfrist hatte man Anna Sacher, weil ihr Geist nicht mehr ganz klar zu sein schien, unter Vormundschaft stellen müssen, und dann geschah es gar, daß man sie mitten in ein — im übrigen nicht schlechtes — Lustspiel, „Die Sacherorte“ benannt, hineinsteckte, so daß sie sich selbst auf der Bühne sehen konnte. Jetzt, wo die treffliche Frau dahingegangen ist, trauert aufrichtig ganz Wien um sie.

Was der Tag bringt.

Das sagenhafte Atlantis.

Professor Hermann Wirth-Marburg sprach kürzlich über seine These einer „Atlantischen Urreligion“. Prof. Wirth führte u. a. aus, daß man, von den keltischen Symbolen, den primitiven Schriftzeichen und Ornamenten frühsteinezeitlicher Völker in Europa, Amerika und Afrika ausgehend, viele und überraschende Übereinstimmungen entdecken könne. Aus ihnen wie auch aus von anderen wissenschaftlichen Ausgangspunkten her gewonnenen Ergebnissen gehe die Überzeugung hervor, daß zwischen den drei Kontinenten in früheren Epochen eine Landbrücke bestanden haben müsse, eben das sagenhafte Atlantis. Der Vortragende kam des Weiteren zu der Annahme gemeinsamer Ursprünge der weißen Rasse, deren Vorläufer er als atlantisch-arktisch bezeichnete, mit den in Amerika als Überreste derselben lebenden sogenannten weißen Indianerstämmen und den „Kupferkino“ auf Grönland. Aus der Verwandtschaft der verschiedenen keltischen Darstellungen kam der Vortragende dann zu der Überzeugung von einem gemeinsamen Ursprung der monotheistischen Religionen.

Die verbotene „Schrotschnecke“.

Der Schrot- und Postenschuß auf Hoch- und Nehwild, im besonderen verhänglich bei Treibjagden, war immer ein Zankapfel in der deutschen Jägerwelt. Man kann ihn damit abtun, indem man obligatorisch erklärt: „Es ist eine Gemeinheit, mit der Schrotschnecke auf Hoch- und Nehwild zu weidwerken.“ Dem hat sich nunmehr auch das Gesetz angeschlossen; denn der Paragraph 4 der jüngst erlassenen preussischen Ministerialverordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten bestimmt: „Der Schrot- und Postenschuß auf Rot-, Dam- und Nehwild ist verboten. Das gleiche gilt für den Schuß mit gehacktem Blei.“ Das genügt, um mit dieser Unsitte ein für allemal aufzuräumen; denn bei jedem erlegten Stück ist die Schußart genau festzustellen. Und nicht nur die Schußart, sondern auch der Schütze. Selbst wenn das Wildbret verschickt wird, so weist der Postwilschein Erlegungsort und durch den Absender in der Regel auch den Schützen aus. Dadurch ist eine genaue Kontrolle möglich, die den Schrotschützen unweigerlich überführt und der gerechten Strafe zuführt. Es wird in Zukunft auf Treibjagden keine Schrottdoubletten oder gar drei Stück auf zwei Schuß mehr geben. Und das ist gut so!

Ein Westfale gründet die erste Bibelanstalt.

Jedermann hat wohl schon von der Cansteinschen Bibelanstalt gehört, der Mutter aller Bibelanstalten, die der Baron von Canstein bei den Franzesischen Stiftungen in Halle gründete. Mancher mag auch wissen, daß dieser Baron von Canstein zuerst auf den Gedanken kam, mit stehenden Lettern (Stereotypen) die Bibel zu drucken, daß in seiner Bibelanstalt von 1713 bis 1795 im ganzen 1659 883 Bibeln, 883 890 Neue Testamente, 16 000 Psalmen und 47 500 mal das Buch Sirach gedruckt worden sind. Wenn wir aber fragen, wer war dieser Baron von Canstein, so werden uns nur wenige eine befriedigende Antwort geben können. Nun, er war ein Westfale, und seine Vorfahren haben bis in altersgraue Zeit unter uns gelebt und gewirkt.

Die Ahnen von Papenheim und von Canstein wohnten in dem ehemaligen Kirchdorf Papenheim in der Warburger Gegend. Ihr Besitz, der alte Haupthof, wurde schon früh von dem Kloster Corvey erworben, dessen Lehnsman sie waren. Die Mitglieder der Familie trugen durchweg den Vornamen Rabe oder Rabe, weil sie einen Raben im Wappen führten. Wie lange die Familie auf ihrem ältesten Stammsitze gewohnt hat, wissen wir nicht; bekannt ist nur, daß einer von ihnen im Jahre 1342 auf dem Berge Canstein im Sauerlande eine Burg erbaute und den Namen Rabe von Canstein annahm.

In zahlreichen Urkunden aus der Zeit 1234—1443 kommen viele Vertreter dieses alten Geschlechts vor. Sie reichen aber nicht aus, einen zuverlässigen Stammbaum aufzustellen, weil der Vorname Rabe immer wiederkehrt und die einzelnen Linien der Familie wiederholt ihren Wohnsitz gewechselt haben. Es möge deshalb nur einiges über den Vater des Begründers der Bibelanstalt und über diesen selbst hier Platz finden.

Rabe Freiherr von Canstein wurde am 19. August 1617 auf Canstein geboren. Er studierte in Wittenberg und unternahm dann Reisen durch Holland, England, Frankreich, Schweden und Deutschland. Die verwitwete Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Anna Sophia von Brandenburg, nahm ihn zuerst als Hofrat, dann als Obermarschall in ihre Dienste. Auf ihre Empfehlung wurde er von dem großen Kurfürsten übernommen, der ihn 1650 zum Hauptmann von Hornburg, 1652 zum Geheimrat und 1653 zum Kammerpräsidenten ernannte. Die ihm übertragene Gefandtschaft zur Wahl des Kaisers Leopold erworb ihm von diesem den Freiherrntitel. Außerdem wurden ihm die Landeshauptmannschaften zu Weesow und Storkow, zu Zedenitz und Liebenwalde, sowie die Ernennung zum Oberhofmarschall verliehen. Sein schnelles Glück brachte ihm viele Reider, so daß er sich 1669 veranlaßt sah, die Oberhofmarschallstelle niederzulegen. Bald darauf trat er auch von seinen übrigen Stellen zurück und starb am 22. März 1680.

Sein Sohn und Erbe, Karl Hildebrand Freiherr von Canstein, wurde am 4. August 1667 auf dem väterlichen Gute Lindeberg geboren. Nach dem Tode seines Vaters bezog er 1683 mit seinem jüngeren Bruder Philipp Ludwig die Universität zu Frankfurt an der Oder, wo er drei Jahre

Die Bedeutung landwirtschaftlicher Meliorationen.

Notwendigkeit geregelter Wasserwirtschaft.

Zu der letzten Nummer der „Monatschrift für Weltwirtschaft und Weltverkehr“ nimmt der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger zu der Frage des Meliorationswesens Stellung. Er weist darauf hin, daß nach statistischen Erhebungen, die zwar bisher noch nicht genau durchgeführt werden konnten, deren Ergebnisse aber in Verbindung mit sachverständigen Schätzungen von der Wirklichkeit nicht wesentlich abweichen dürften, von den 29,4 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche Deutschlands noch etwa 6,2 Millionen Hektar Acker und 2,3 Millionen Hektar Weide und Weiden, also fast ein Drittel nicht voll ertragsfähig sind, weil sie unter mangelhaften Entwässerungsverhältnissen leiden. Etwa 4,3 Millionen Hektar Hoch- und Niedermoor- und sonstige Südländereien können erst nach Regelung der Vorflutverhältnisse der landwirtschaftlichen Kultur erschlossen werden. „Diese Zahlen lassen erkennen, welche großen Aufgaben noch zu erfüllen sind, ehe das Ziel einer überall geregelten Wasserwirtschaft, die als unerläßliche Vorbedingung für die Ausbarmung der heimischen Fische in ihrem vollen Umfange zu gelten hat, erreicht ist.“

Mit Eisbrecher „Kraffin“ im Nordpolarmeer.

Nachlänge zur Robile-Expedition.

Im Institut für Meereskunde an der Universität Berlin sprach Professor Samoilowitsch über das Thema „Mit Eisbrecher „Kraffin“ in das Nordpolarmeer“. Samoilowitsch beschränkte sich aber auf einen kurzen Rückblick auf die „Kraffin“-Unternehmung selbst und vermied jede Bewertung der „Italia“-Expedition und ihres Führers Robile. „Kraffin“ habe am 12. Juni 1928 Leningrad verlassen und am 5. Juli hätte „Kraffin“ Kap Platen erreicht, von dem etwa 100 Kilometer entfernt das rote Zelt befunden habe. Bald darauf, am 11. Juli, habe der Flieger Tschuchnowski bei einem Erkundungsflug mit der an Bord mitgeführten dreimotorigen Juntersmaschine die aus drei Mann bestehende Malmgreen-Gruppe gesichtet. Starke Nebelbildung habe Tschuchnowski zu einer Notlandung gezwungen, es sei ihm aber gelungen, radiotelegraphisch mit „Kraffin“ in Verbindung zu bleiben. Am 12. Juli hätten Zappi und Mariano gerettet werden können, während Malmgreen, erschöpft von diesen zurückgelassen, ein Opfer des Eises geworden sei. Man könne dem Verhalten Zappis und Marianos, die, dem Wunsche Malmgreens willfahrend, sich um ihrer selbst willen von ihm trennten, wohl Verständnis entgegenbringen, dürfe aber nicht vergessen, daß ein Scott als Führer der Südpolexpedition in ähnlicher Lage ein leuchtendes Beispiel für kameradschaftliches Zusammenhalten bis zum Tode gegeben habe. Nachdem am 13. Juli auch die Rettung der im roten Zelt zurückgebliebenen Viglieri-Gruppe gelungen sei und bald darauf auch Tschuchnowski an Bord hätte genommen werden können, habe sich „Kraffin“ der Suche nach der mit der Ballonhülle abgetriebenen Alessandri-Gruppe zugewandt. Auf Wunsch der italienischen Regierung seien dann aber zunächst die Geborgenen an Bord der „Citta di Milano“ gebracht worden. Ein neuer Versuch, die Alessandri-Gruppe aufzufinden, sei wegen der vorgerückten Jahreszeit bald aufgegeben worden. Professor Samoilowitsch erklärte am Schluß, er plane

lang, hauptsächlich unter Ströhl, Jura studierte. Alsdann unternahm er ausgedehnte Reisen nach Holland, England, Frankreich, Italien und Desterreich. Im September 1688 begab er sich nach Berlin. Hier ernannte ihn der nachmalige König Friedrich I. im Jahre 1689 zum Kammerjunker, welche Stelle er aber nach einigen Jahren niederlegte, um als Freiwilliger an einem Feldzuge nach Brabant teilzunehmen. In Brüssel erkrankte er schwer an der roten Ruhr, was ihn zu dem Gelübde veranlaßte, dem weltlichen Treiben zu entsagen, und sich dem Dienste des Herrn zu widmen, wenn er wieder genesen sollte. Als nach langer Zeit die Krankheit gewichen war, kehrte er nach Berlin zurück, und trat dort mit Philipp Jakob Spener in Verbindung, der an der dortigen Nikolaiskirche wirkte und in seinen Predigten das rechte Leben vor der rechten Lehre verteidigte.

Nachdem Freiherr von Canstein durch Spener und seine Schriften sich mit der theologischen Fakultät in Halle in Verbindung gesetzt hatte, ergab er sich mit großem Eifer dem Studium der Theologie und dem Lesen der Bibel, was für ihn einen so unerhöplichen Quell geistiger Freude wurde, daß ihm nichts mehr am Herzen lag, als der Wunsch, allen Christenmenschen die Bibel für wenig Geld zugänglich zu machen. Schon im März 1710 machte er den Vorschlag, wie man den Armen das neue Testament für zwei, die ganze Bibel für 8 Silbergroschen beschaffen könne. Die damaligen Verhältnisse in der Typographie und im Buchhandel stellten dem vielbegünstigten Plane große Hindernisse entgegen. Er suchte diese dadurch wenigstens teilweise zu beseitigen, in dem er seine Bibelanstalt mit den Franzesischen Stiftungen im Waisenhaus in Halle verband. Die großen Geldopfer, die die Einrichtung und Unterhaltung der Bibelanstalt erforderten, konnte er sehr wohl aus seinem bedeutenden Vermögen bestreiten, zumal seine Ehe mit Sophie von Knosig kinderlos geblieben und sein Bruder als preuß. Gendarmereioberst am 11. Juli 1708 in der Schlacht bei Audenarde in Flandern gefallen war.

Im Sommer 1719 unternahm von Canstein eine Reise nach seinem Stammsitz Canstein. Auf der Rückreise befiel ihn abermals die rote Ruhr und zwar mit solcher Heftigkeit, daß er ihr nach einem 12tägigen schmerzlichen Krankenlager in Berlin erlag. Sein Todestag war der 19. August 1719. Durch letztwillige Verfügung hatte er sein ganzes Vermögen, so weit es ohne Verletzung von Familienrechten möglich war, dem Franzesischen Waisenhaus in Halle vermacht, insonderheit eine bedeutende Büchersammlung, einen Teil des Stammgutes in Canstein, seine Vassenschaft, sein Haus in Berlin, in dem sich damals die Buchdruckerei des Waisenhauses befand, ein Kupferbergwerk im vormaligen Fürstentum Waldeck u. a. m. Dieses Testament wurde von den Verwandten angefochten, doch verblieb nach mehrfachen Gerichtsprozessen der größte Teil der Erbschaft dem Waisenhaus. Erst dem am 6. August 1815 verstorbenen Hofkammerpräsidenten Franz Wilhelm Freiherr Spiegel zum Deisenberg auf Canstein gelang es, den Anteil des Waisenhauses durch Kauf wieder mit dem Hauptgute zu vereinigen, das dadurch zwar ganz zum Stammgute seiner Familie kam, nach seinem Tode aber an den Freiherrn von Eberfeldt verkauft wurde.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Portierlag der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlag erliefert worden ist. Um Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh, welche im Oktober gekalbt hat, gab vier Wochen nach dem Kalben noch gute Milch. Hernach zeigten sich in derselben Blutfleckchen und weiße Flocken. Beim Stehen verwandelt sich die Milch in eine gelbe, schleimige, dicke Masse, die sich nicht kochen läßt und einen üblen Geruch aufweist. Bei längerem Stehen setzt sich unten klares Wasser ab. Etwa sechs bis acht Wochen vor dem Kalben zeigte sich dieselbe Erscheinung. Das Euter ist groß und voll, jedoch nicht geschwollen. Auch hat die Kuh ansehnend keine Schmerzen. Ich habe eine Untersuchung auf Eutertuberkulose vornehmen lassen, bin aber noch nicht im Besitz des Ergebnisses. Was läßt sich gegen diese Krankheitserkrankung tun? W. Sch. in B.

Antwort: Für die Beurteilung des Milchfehlers bei Ihrer Kuh wird die Untersuchung in dem Veterinärmedizinischen Institut in Dresden wertvolle Anhaltspunkte bieten. Ist das Vorhandensein von Tuberkulose nachgewiesen, so ist die ganze Ferkel damit gelöst. In diesem Falle muß das Tier unbedingt abgeschafft werden. Eine sehr verbreitete Eutertuberkulose ist gegenwärtig der gelbe Ealt oder die sogenannte Streptococcen-Mastitis. Diese ist eine ansteckende, schleimige Eutertuberkulose, welche zu einer Veränderung der Drüse, zu einem Verfließen der Milch und Schwund des Euters führt. Da Ihre Kuh ein schönes großes Euter besitzt, dürfte diese Erkrankung nicht in Frage kommen. Es ist deshalb mit einem Fehler in der Umfassung der Milch zu rechnen, und zwar mit der schleimigen, fadenziehenden Milch. Diese wird hervorgerufen durch Spaltpilze, welche nach dem Melken in die Milch gelangen. Zweckmäßige Behandlung ist auf sorgfältige Reinigung aller Milchgerätschaften und Milchgefäße mit dreiprozentiger heißer Sodaaugelauge zu achten. Auch eine Reinigung und Desinfektion des Stalles einschließlich des Fußbodens ist notwendig. Waschen des Euters mit desinfizierenden Flüssigkeiten und gegebenenfalls Einspritzungen in die Zitzenkanäle mit dreiprozentiger Borlösung sind ebenfalls zu empfehlen. Die Milch ist nach dem Melken sofort aus dem Stall zu entfernen und an einem kühlen Ort aufzubewahren. Falls das Futter als Ursache an der schlechten Beschaffenheit der Milch in Betracht kommt, ist ein Futterwechsel vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ein ungefähr 13 Monate alter Eber, der etwa 25 Säuen belegt hat, ist am 25. Oktober kastriert worden. Der geschnittene Eber hat ein Gewicht von fünf Zentner, und ich möchte ihn gerne für meinen Bedarf schlachten. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln und Gerstenschrot. Zu der Schlachtwurst will ich einen Zentner Rindfleisch mit verarbeiten und diese dann als Dauerware für mich verwenden. Wie lange muß ich den Eber noch stehen lassen, damit sich die Ware hält? Ich wollte das Tier Ende Januar schlachten. Ist dieses ratsam? E. T. in P.

Antwort: Eine Frist von drei Monaten dürfte ausreichen, um bei dem Fleisch des Ebers den lästigen Ebergeschmack zu beseitigen. Können Sie noch etwas länger mit dem Schlachten warten, so ist dieses nur zu empfehlen. Im späteren Alter kastrierte Eber liefern keine so gute und saftige Fleischware, wie jung kastrierte. Das Fleisch ist derb, und vor allen Dingen ist die Schwarte sehr dick.

Für die Herstellung von Dauerware in Form von Schlachtwurst oder Salami ist es jedoch geeignet. Durch Zusatz von Rindfleisch wird die Farbe verbessert und die Haltbarkeit bedeutend erhöht. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Wann stellen sich Verdauungsstörungen bei Schafen ein, und was ist dagegen zu tun? H. G. in L.

Antwort: Verdauungsstörungen bei Schafen stellen sich oft ein, wenn schädliche oder verdorbene Futtermittel verabfolgt worden sind oder wenn die Tiere sich erkälten haben. Sie sind dann unruhig, legen sich nieder, stöhnen, verdrehen die Augen und schlagen mit den Hinterbeinen gegen den Leib, wobei sie Urin und Kot abzugeben versuchen. Man halte beim Auftreten dieser Erscheinung in erster Linie die Tiere warm, gebe ihnen Kamillentee zu trinken und lasse sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden möglichst wenig fressen. Dann ist das Übel meistens behoben. S. B.

Frage Nr. 4. Im vergangenen Frühjahr wurde ein Stück Ackerland, ungefähr 30 Quadratrußen groß, mit Kartoffeln bepflanzt. Geringe Ernte. Gebüht habe ich wie folgt: Zwei Fuhren alten Baukutt, bestehend aus altem Lehm und verhältnismäßig viel Kalk, der von dem Verputz des Lehmofens herührte. Ferner Sauche, und auf die Quadratruße je 500 g Kali und 500 g schwefelsaures Ammoniak. Der Ertrag war sehr gut, aber alle Knollen waren sehr stark mit Kartoffelschorf befallen. Was kann die Ursache hierzu sein. Trägt der Kalk die Schuld oder einer der übrigen Dünger? Oder war die Gesamtdüngung falsch? Kann ich nun im kommenden Jahr dasselbe Land wieder mit Kartoffeln bepflanzen, oder überträgt sich die Krankheit durch den Boden auf die nächsten Jahre? Daß ich die geernteten Kartoffeln nicht als Saatgut verwenden kann, ist mir klar. W. B. in H.

Antwort: Der Kartoffelschorf wird durch einen mikroskopisch kleinen Pilz verursacht, der auf lehmigem Boden mit Kalkgehalt sehr gut gedeiht. Er bohrt sich in die Schale ein und verursacht ihr Schorfwerden. — Sie konnten den kleinen Pilzen keine bessere Düngung geben als Baukutt und Sauche. Die Düngung mit Kali und schwefelsaurem Ammoniak war richtig. Wenn die Kartoffelknollen nicht zu schorf sind, können Sie dieselben als Saatgut wieder verwenden. Eine Gefahr der Ansteckung besteht insofern nicht, als der Schorfpilz in jedem Boden vorkommt. Er wirkt nur dann so krankmachend, wenn er besonders günstige Lebensbedingungen findet. Es kommt hinzu, daß die trockene Witterung des vergangenen Sommers für die Schorfentwicklung sehr günstig war. — Es wird kaum zu vermeiden sein, daß auf dem 1930 wieder mit Kartoffeln befallenen Stück die Knollen erneut schorf werden. Wie stark der Befall sein wird, ist nicht vorauszusagen! Gegenmittel: Wenn Sie den Baukutt 1928 nur flach untergebracht haben, so könnten Sie versuchen, ihn jetzt mit angefeuchtem Vorhölzer tief unterzupflügen, damit die sich neu bildenden Kartoffelhorste in möglichst kalkarmen Boden zu stehen kommen. Nachdem derart gepflügt worden ist, wird nicht gesaucht, sondern abgemischt und der Mist nur flach untergepflügt. An Kunstdünger geben Sie, wie voriges Jahr, Kali und schwefelsaures Ammoniak. Vom schwefelsauren Ammoniak das anderthalbfache des vergangenen Jahres. Wenn Sie die Kosten nicht scheuen, könnten Sie noch eine schorfseste Kartoffelsorte neu kaufen. Und zwar rate ich zu „Richters Rubin“. Sie gibt gut und befällt selbst auf Kalkboden nur sehr wenig. Wichtig ist nur, daß Sie auch echtes Saatgut erhalten. Wenden Sie sich für den Bezug an Ihre Landwirtschaftskammer. Sie vermittelt Ihnen eine sichere Bezugsquelle kostenlos. Dr. E.

Frage Nr. 5. Ein kleineres Stück mittelschweren, durchlässigen Bodens soll als Gemüseland intensiv genutzt werden. Es wird beabsichtigt, Blumenkohl anzubauen. Welche Sorten kommen in Frage? Welcher Kunstdünger? Prof. Dr. Ks.

Antwort: Blumenkohl gedeiht am besten und bringt die höchsten Preise, wenn er etwa Mitte April ins Freie gepflanzt werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Samen Ende Februar bis Anfang März in ein halbwarmes Frühbeet auszusäen. Können Sie dieses nicht, so müssen Sie die ersten Pflanzen von einem Gärtner kaufen. Als früheste Sorte käme Erfurter Zwerg in Frage, zu beziehen von Haage & Schmidt in Erfurt. Mittelfrüher Kohl ist Le-Cerf; dieser kann Mitte bis Ende März im kalten Mistbeete oder an geschützter Stelle ins Freie ausgesät werden. Spätkohl ist Frankfurter Riesen, die Ausaat von diesem wird etwa Anfang April, geschützt im Freien, vorgenommen. Als Dünger ist außer einer kräftigen Stallungsgabe, die im Herbst bis Winter unterzupflügen oder zu pflügen ist, je Quadratmeter noch 20 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 35 g 40prozentiges Kalisalz und ebensoviel Superphosphat oder Thomasmehl zu geben, dazu noch 150 g Düngerkalk. Außer der Stickstoffdüngung, die im Frühjahr acht bis vierzehn Tage vor der Bepflanzung gegeben wird, sind die übrigen Dünger im Herbst bis Winter aufgespülte Land zu streuen und einzugrubbern. Die Düngung zu Sellerie und Rotkohl ist dieselbe. Von Schädlingen sind besonders die Raupen des Kohlweißlings zu nennen, diese sind rechtzeitig mit der Hand abzufuchen. Zur Abdeckung des Bodens gegen Trockenheit können Sie nur gänzlich verrotteten, abgelagerten Dünger gebrauchen, da sonst die Rohmadenfliege zu sehr angezogen wird. Blumenkohl verlangt bei Trockenheit kräftige, durchdringende Bewässerung mit Fluß-, See- oder abgestandenem Brunnen- bzw. Leitungswasser, am besten gegen Abend. R. K.

Frage Nr. 6. Die Blätter einer Palme bekommen seit einiger Zeit überall gelbe Flecke und vertrocknen. Beiliegend ein Blatt. Was kann ich dagegen tun? R. L. in B.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Schildläusen befallen. Zur Beseitigung des Ungeziefers bürsteten Sie sämtliche kleinen Fiedelwedel mit einer in laues Seifenwasser getauchten alten Zahnbürste ab. Es darf jedoch keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangen. Nach der Reinigung ist die Pflanze mit reinem Wasser abzuspielen. In Zukunft ist die Pflanze bei warmem Standort feuchter zu halten. R. K.

Frage Nr. 7. In einem 25 Liter fassenden Gärkrug wurde Rirschein angelegt, und zwar kamen auf 8,5 kg Rirschein 5 kg Zucker und eine Weinflasche voll Hefezusatz. Nachdem der Wein bereits einmal umgefüllt wurde, soll er nun auf Flaschen gezogen werden, wobei sich jetzt herausstellt, daß der Wein eine abnorme blaurote Färbung angenommen hat. Wie kann ich nun dieses Uebel beseitigen und den Wein genussfähig gestalten? G. S. in D.

Antwort: Der Rirschein dürfte irgendwo mit Eisen in Berührung gekommen sein, so daß er abnorme blaurote Färbung angenommen hatte. Es gelang uns jedoch, die Probe in wenigen Tagen klar und von normaler Farbe zu bekommen. Zunächst wurde der Wein schwach eingeschwefelt, sodann mit einprozentigem, gutem Holzkohlenpulver vermisch. Nach einem Tage folgt eine Behandlung mit spanischer Weinklärerde, indem man von dieser eine gute Handvoll mit dem kohlehaltigen Wein gut vermischt. Dann läßt man ruhig absetzen und kann nach ein bis zwei Tagen den klaren Wein abziehen. Den Niederschlag läßt man auf einem ausgespannten Tuch abtropfen. Je nach der Dauer des Eisenschwefelns und der Menge Holzkohlenpulvers wird der Wein hellrot bis dunkelrot ausfallen. Der anfangs noch bemerkbare Schwefelgeschmack wird sich mit der Zeit verlieren. Erforderlich ist jedoch noch eine Nachsüßung des klargewordenen Weines. Dies geschieht am besten mit einer geringen Menge Kristallsüßstoff, welche ausprobiert werden muß, doch kann natürlich auch Zucker ohne Wasserzusatz Verwendung finden. Prof. Dr. Ks.

muß ausgestreut werden? Ist eventuell eine Schädlingsbekämpfung nötig? H. S. in L.

Antwort: Früher Blumenkohl gedeiht am besten und bringt die höchsten Preise, wenn er etwa Mitte April ins Freie gepflanzt werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Samen Ende Februar bis Anfang März in ein halbwarmes Frühbeet auszusäen. Können Sie dieses nicht, so müssen Sie die ersten Pflanzen von einem Gärtner kaufen. Als früheste Sorte käme Erfurter Zwerg in Frage, zu beziehen von Haage & Schmidt in Erfurt. Mittelfrüher Kohl ist Le-Cerf; dieser kann Mitte bis Ende März im kalten Mistbeete oder an geschützter Stelle ins Freie ausgesät werden. Spätkohl ist Frankfurter Riesen, die Ausaat von diesem wird etwa Anfang April, geschützt im Freien, vorgenommen. Als Dünger ist außer einer kräftigen Stallungsgabe, die im Herbst bis Winter unterzupflügen oder zu pflügen ist, je Quadratmeter noch 20 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 35 g 40prozentiges Kalisalz und ebensoviel Superphosphat oder Thomasmehl zu geben, dazu noch 150 g Düngerkalk. Außer der Stickstoffdüngung, die im Frühjahr acht bis vierzehn Tage vor der Bepflanzung gegeben wird, sind die übrigen Dünger im Herbst bis Winter aufgespülte Land zu streuen und einzugrubbern. Die Düngung zu Sellerie und Rotkohl ist dieselbe. Von Schädlingen sind besonders die Raupen des Kohlweißlings zu nennen, diese sind rechtzeitig mit der Hand abzufuchen. Zur Abdeckung des Bodens gegen Trockenheit können Sie nur gänzlich verrotteten, abgelagerten Dünger gebrauchen, da sonst die Rohmadenfliege zu sehr angezogen wird. Blumenkohl verlangt bei Trockenheit kräftige, durchdringende Bewässerung mit Fluß-, See- oder abgestandenem Brunnen- bzw. Leitungswasser, am besten gegen Abend. R. K.

Frage Nr. 8. Die Blätter einer Palme bekommen seit einiger Zeit überall gelbe Flecke und vertrocknen. Beiliegend ein Blatt. Was kann ich dagegen tun? R. L. in B.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Schildläusen befallen. Zur Beseitigung des Ungeziefers bürsteten Sie sämtliche kleinen Fiedelwedel mit einer in laues Seifenwasser getauchten alten Zahnbürste ab. Es darf jedoch keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangen. Nach der Reinigung ist die Pflanze mit reinem Wasser abzuspielen. In Zukunft ist die Pflanze bei warmem Standort feuchter zu halten. R. K.

Frage Nr. 9. In einem 25 Liter fassenden Gärkrug wurde Rirschein angelegt, und zwar kamen auf 8,5 kg Rirschein 5 kg Zucker und eine Weinflasche voll Hefezusatz. Nachdem der Wein bereits einmal umgefüllt wurde, soll er nun auf Flaschen gezogen werden, wobei sich jetzt herausstellt, daß der Wein eine abnorme blaurote Färbung angenommen hat. Wie kann ich nun dieses Uebel beseitigen und den Wein genussfähig gestalten? G. S. in D.

Antwort: Der Rirschein dürfte irgendwo mit Eisen in Berührung gekommen sein, so daß er abnorme blaurote Färbung angenommen hatte. Es gelang uns jedoch, die Probe in wenigen Tagen klar und von normaler Farbe zu bekommen. Zunächst wurde der Wein schwach eingeschwefelt, sodann mit einprozentigem, gutem Holzkohlenpulver vermisch. Nach einem Tage folgt eine Behandlung mit spanischer Weinklärerde, indem man von dieser eine gute Handvoll mit dem kohlehaltigen Wein gut vermischt. Dann läßt man ruhig absetzen und kann nach ein bis zwei Tagen den klaren Wein abziehen. Den Niederschlag läßt man auf einem ausgespannten Tuch abtropfen. Je nach der Dauer des Eisenschwefelns und der Menge Holzkohlenpulvers wird der Wein hellrot bis dunkelrot ausfallen. Der anfangs noch bemerkbare Schwefelgeschmack wird sich mit der Zeit verlieren. Erforderlich ist jedoch noch eine Nachsüßung des klargewordenen Weines. Dies geschieht am besten mit einer geringen Menge Kristallsüßstoff, welche ausprobiert werden muß, doch kann natürlich auch Zucker ohne Wasserzusatz Verwendung finden. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 10. Ein kleineres Stück mittelschweren, durchlässigen Bodens soll als Gemüseland intensiv genutzt werden. Es wird beabsichtigt, Blumenkohl anzubauen. Welche Sorten kommen in Frage? Welcher Kunstdünger? Prof. Dr. Ks.

Antwort: Blumenkohl gedeiht am besten und bringt die höchsten Preise, wenn er etwa Mitte April ins Freie gepflanzt werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Samen Ende Februar bis Anfang März in ein halbwarmes Frühbeet auszusäen. Können Sie dieses nicht, so müssen Sie die ersten Pflanzen von einem Gärtner kaufen. Als früheste Sorte käme Erfurter Zwerg in Frage, zu beziehen von Haage & Schmidt in Erfurt. Mittelfrüher Kohl ist Le-Cerf; dieser kann Mitte bis Ende März im kalten Mistbeete oder an geschützter Stelle ins Freie ausgesät werden. Spätkohl ist Frankfurter Riesen, die Ausaat von diesem wird etwa Anfang April, geschützt im Freien, vorgenommen. Als Dünger ist außer einer kräftigen Stallungsgabe, die im Herbst bis Winter unterzupflügen oder zu pflügen ist, je Quadratmeter noch 20 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 35 g 40prozentiges Kalisalz und ebensoviel Superphosphat oder Thomasmehl zu geben, dazu noch 150 g Düngerkalk. Außer der Stickstoffdüngung, die im Frühjahr acht bis vierzehn Tage vor der Bepflanzung gegeben wird, sind die übrigen Dünger im Herbst bis Winter aufgespülte Land zu streuen und einzugrubbern. Die Düngung zu Sellerie und Rotkohl ist dieselbe. Von Schädlingen sind besonders die Raupen des Kohlweißlings zu nennen, diese sind rechtzeitig mit der Hand abzufuchen. Zur Abdeckung des Bodens gegen Trockenheit können Sie nur gänzlich verrotteten, abgelagerten Dünger gebrauchen, da sonst die Rohmadenfliege zu sehr angezogen wird. Blumenkohl verlangt bei Trockenheit kräftige, durchdringende Bewässerung mit Fluß-, See- oder abgestandenem Brunnen- bzw. Leitungswasser, am besten gegen Abend. R. K.

Frage Nr. 11. Die Blätter einer Palme bekommen seit einiger Zeit überall gelbe Flecke und vertrocknen. Beiliegend ein Blatt. Was kann ich dagegen tun? R. L. in B.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Schildläusen befallen. Zur Beseitigung des Ungeziefers bürsteten Sie sämtliche kleinen Fiedelwedel mit einer in laues Seifenwasser getauchten alten Zahnbürste ab. Es darf jedoch keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangen. Nach der Reinigung ist die Pflanze mit reinem Wasser abzuspielen. In Zukunft ist die Pflanze bei warmem Standort feuchter zu halten. R. K.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmühlener General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Ein selbstgebautes Gludenhäuschen.

Von Erich Selbmann. (Mit 2 Abbildungen.)

Für die Aufzucht und das richtige Gedeihen der Küken ist es nicht unwichtig, wie diese untergebracht werden. Mit den erwachsenen Hühnern wird man sie schon deshalb nicht zusammenbringen, weil dann Bänkereien entstehen

wie die Abbildung 1 zeigt, abgeschrägt und an den beiden Schmalseiten mit aufgenagelten Brettern versehen, damit der Halt erhöht wird. Die obere Öffnung wird einfach durch ein Frühbeetfenster abgeschlossen, das an der einen Seite auch wieder mit Scharnieren befestigt sein kann, während an der anderen Seite ein Griff zum Anheben angebracht werden muß. Eine verschließbare Klappe verbindet den Scharraum mit dem Lafräume, in welchem das Gludenheim aufgestellt werden soll. Wenn es irgend zu machen ist, so sollte auch den Küken ein genügend großes Stück Weide zur Verfügung gestellt werden, wo sie, natürlich getrennt von den übrigen Hühnern, frei umherlaufen können. Bei schlechtem Wetter aber, und ganz besonders bei Regen, wird die Klappe des Scharraumes geschlossen und die Glude muß mit ihren Jungen in diesem Raume Aufenthalt nehmen. Durch öfteres Lüften wird man natürlich stets für frische Luft sorgen. Durch Unterlegen eines Stück Holzes kann das große Fenster überhaupt so gestellt werden, daß stets etwas frische Luft in den Scharraum kommen kann.

und das für die Küken bestimmte Futter von den Hühnern weggefrassen wird. Es muß also ein besonderer Raum vorhanden sein, wo die Glude mit ihren Küken schlafen kann, in dem sie aber auch genügend Bewegungsfreiheit bei schlechtem Wetter, also einen richtigen Scharraum hat. Gerade dieser wird meistens vergessen.

Der praktische Geflügelhalter bastelt sich sein Gludenhäuschen selbst. Die Abbildung 1 zeigt die Ansicht desselben, während die Abbildung 2 den Grundriß darstellt. Dieses selbstgebaute Gludenhäuschen besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Stall und dem sich an diesen anschließenden Scharraum, der durch ein großes Fenster, etwa ein Frühbeetfenster, genügend Licht und Sonne erhält. Beide Teile sind abgeschrägt, daß das Regenwasser gut abfließen kann. Durch einfache Haken werden die Teile zusammengehängt und können leicht transportiert und an einem anderen Orte aufgestellt werden.

Der eigentliche Stall, der eine Größe von 100×50 cm haben soll, wird aus einfachen Brettern, die natürlich dicht schließen müssen, zusammengebaut. Eventuell kann man ihn überhaupt mit Dachpappe umkleiden. Unten wird ein Boden eingelassen, welcher schließlich mit Streu oder einer Schicht Torfmoos versehen wird, während das Dach ein Brett bildet, welches an allen Seiten das Häuschen etwas überragen muß. Dieses Dach wird mit Scharnieren an der niedrigen Längswand angeschraubt, damit das Innere des Stalles leicht gereinigt werden kann. In die Schmalseiten werden Löcher geschnitten und mit Drahtgeflecht hinterlegt, daß stets frische Luft in den Schlafraum herrscht. Außerdem wird durch eine schmale Leiste ein Teil abgetrennt (siehe Abb. 2), damit das Nest errichtet werden kann. Eine einfache Öffnung schafft die Verbindung zu dem Scharraum, der ohne Boden gedacht ist und nur aus einer einfachen Rahmenverbindung besteht. Diese ist,

in diesem Raume Aufenthalt nehmen. Durch öfteres Lüften wird man natürlich stets für frische Luft sorgen. Durch Unterlegen eines Stück Holzes kann das große Fenster überhaupt so gestellt werden, daß stets etwas frische Luft in den Scharraum kommen kann.

Wenn man über Milchfehler schreiben will, so geschieht dies mehr für den, der die Milch gewinnt, als für den Städter, der die Milch verzehrt. Mancher wird sich zunächst fragen: „Was sind Milchfehler?“ und gar mancher wird sich Milchfälschungen darunter vorstellen. Ich sage aber schon, daß diese Abhandlung mehr für den Erzeuger bestimmt ist als für den Städter, daß es sich also um Veränderungen der Milch handelt, um Abweichungen von dem normalen Zustand, die nicht erst mit Hilfe von Wassereimern oder Rahmentnahme zustande gekommen sind.

Als Milchfehler bezeichnet man alle abnormen Erscheinungen der Milch, die bereits beim Melken oder kürzere oder längere Zeit nach demselben auftreten und die die Milch entweder zum menschlichen Genuß mehr oder weniger untauglich machen oder sie auch zur Verarbeitung auf Milchprodukte irgendwelcher Art ungeeignet erscheinen lassen.

Die Mehrzahl der Milchfehler werden durch Mikroorganismen hervorgerufen, jedoch kommen seit der Verdrängung des Sattenverfahrens durch die alles verändernde Zentrifugentrainment, die durch Bakterien bedingten farbigen Veränderungen der Milch, wie sie nachstehend folgen, nur noch selten vor.

Betrachten wir zunächst einmal die letzteren, einmal des Interesses, dann aber auch der Vollständigkeit halber.

Wie die Abbildung 1 zeigt, abgeschrägt und an den beiden Schmalseiten mit aufgenagelten Brettern versehen, damit der Halt erhöht wird. Die obere Öffnung wird einfach durch ein Frühbeetfenster abgeschlossen, das an der einen Seite auch wieder mit Scharnieren befestigt sein kann, während an der anderen Seite ein Griff zum Anheben angebracht werden muß. Eine verschließbare Klappe verbindet den Scharraum mit dem Lafräume, in welchem das Gludenheim aufgestellt werden soll. Wenn es irgend zu machen ist, so sollte auch den Küken ein genügend großes Stück Weide zur Verfügung gestellt werden, wo sie, natürlich getrennt von den übrigen Hühnern, frei umherlaufen können. Bei schlechtem Wetter aber, und ganz besonders bei Regen, wird die Klappe des Scharraumes geschlossen und die Glude muß mit ihren Jungen in diesem Raume Aufenthalt nehmen. Durch öfteres Lüften wird man natürlich stets für frische Luft sorgen. Durch Unterlegen eines Stück Holzes kann das große Fenster überhaupt so gestellt werden, daß stets etwas frische Luft in den Scharraum kommen kann.

und das für die Küken bestimmte Futter von den Hühnern weggefrassen wird. Es muß also ein besonderer Raum vorhanden sein, wo die Glude mit ihren Küken schlafen kann, in dem sie aber auch genügend Bewegungsfreiheit bei schlechtem Wetter, also einen richtigen Scharraum hat. Gerade dieser wird meistens vergessen.

Der praktische Geflügelhalter bastelt sich sein Gludenhäuschen selbst. Die Abbildung 1 zeigt die Ansicht desselben, während die Abbildung 2 den Grundriß darstellt. Dieses selbstgebaute Gludenhäuschen besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Stall und dem sich an diesen anschließenden Scharraum, der durch ein großes Fenster, etwa ein Frühbeetfenster, genügend Licht und Sonne erhält. Beide Teile sind abgeschrägt, daß das Regenwasser gut abfließen kann. Durch einfache Haken werden die Teile zusammengehängt und können leicht transportiert und an einem anderen Orte aufgestellt werden.

Eine kurze Uebersicht über die hauptsächlichsten Milchfehler.

Wenn man über Milchfehler schreiben will, so geschieht dies mehr für den, der die Milch gewinnt, als für den Städter, der die Milch verzehrt. Mancher wird sich zunächst fragen: „Was sind Milchfehler?“ und gar mancher wird sich Milchfälschungen darunter vorstellen. Ich sage aber schon, daß diese Abhandlung mehr für den Erzeuger bestimmt ist als für den Städter, daß es sich also um Veränderungen der Milch handelt, um Abweichungen von dem normalen Zustand, die nicht erst mit Hilfe von Wassereimern oder Rahmentnahme zustande gekommen sind.

Als Milchfehler bezeichnet man alle abnormen Erscheinungen der Milch, die bereits beim Melken oder kürzere oder längere Zeit nach demselben auftreten und die die Milch entweder zum menschlichen Genuß mehr oder weniger untauglich machen oder sie auch zur Verarbeitung auf Milchprodukte irgendwelcher Art ungeeignet erscheinen lassen.

Die Mehrzahl der Milchfehler werden durch Mikroorganismen hervorgerufen, jedoch kommen seit der Verdrängung des Sattenverfahrens durch die alles verändernde Zentrifugentrainment, die durch Bakterien bedingten farbigen Veränderungen der Milch, wie sie nachstehend folgen, nur noch selten vor.

Betrachten wir zunächst einmal die letzteren, einmal des Interesses, dann aber auch der Vollständigkeit halber.

Als Milchfehler bezeichnet man alle abnormen Erscheinungen der Milch, die bereits beim Melken oder kürzere oder längere Zeit nach demselben auftreten und die die Milch entweder zum menschlichen Genuß mehr oder weniger untauglich machen oder sie auch zur Verarbeitung auf Milchprodukte irgendwelcher Art ungeeignet erscheinen lassen.

Die Mehrzahl der Milchfehler werden durch Mikroorganismen hervorgerufen, jedoch kommen seit der Verdrängung des Sattenverfahrens durch die alles verändernde Zentrifugentrainment, die durch Bakterien bedingten farbigen Veränderungen der Milch, wie sie nachstehend folgen, nur noch selten vor.

Betrachten wir zunächst einmal die letzteren, einmal des Interesses, dann aber auch der Vollständigkeit halber.

Auf der Oberfläche der im frischen Zustande von der normalen nicht zu unterscheidenden Milch zeigen sich nach Verlauf von etwa 24 Stunden blaue Flecken, die sich allmählich immer mehr ausbreiten und bald die ganze Oberfläche der Milch bedecken. Eine derartige Blaufärbung wird durch den Bacillus cyanogenus bewirkt. Giftige Eigenschaften besitzt die so veränderte Milch aber nicht.

Ein auch heute noch vielfach beobachteter Milchfehler, der gar oft dem Ueingekehrten großen Schrecken einjagen kann, ist die rot gefärbte Milch. Es gibt dafür drei Ursachen.

Wenn die Milch schon beim Melken durch die ganze Milch hindurch gleichmäßig rot gefärbt ist, so liegt die Ursache in der Verabreichung eines spezifischen roten Farbstoff enthaltenden Futtermittels, wie wir es zum Beispiel im Krapp (lat. Rubia tinctorum) vor uns haben.

Ist die Milch bereits beim Melken streifig rot gefärbt, so ist ein starker Verdacht auf Blutbeimengung vorhanden, die durch mechanische Einwirkung auf das Euter, wie zum Beispiel

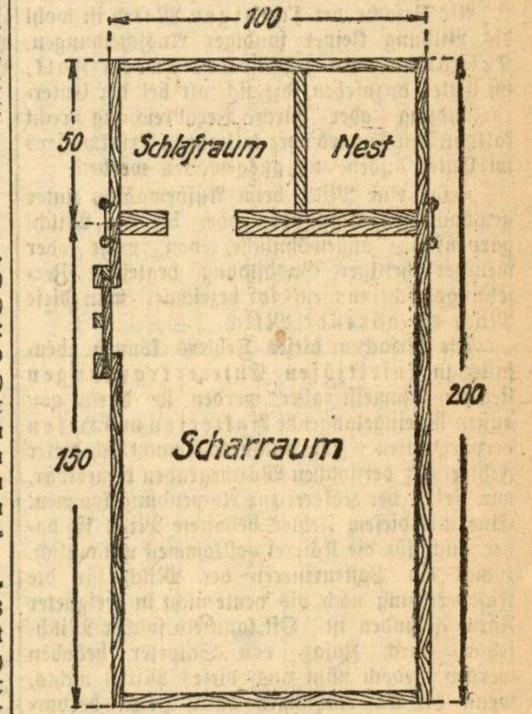


Abbildung 2 Grundriß des Gludenhäuschens.

Schlagen, Stoßen, Treten oder Quetschung, hervorgerufen sein kann. Beim Stehenlassen der Milch kann und wird sich dann meistens ein roter Bodenschlag aus roten Blutkörperchen bilden. Wenn diese Erscheinung länger bei bestimmten Tieren andauert, so ist jedenfalls eine Gefahr für die Tiere vorhanden, und es ist ratsam, fachmännisches tierärztliches Urteil einzuholen, das sich ja von Fall zu Fall verändern kann, und es daher zu weit führen würde, es an dieser Stelle eingehend zu behandeln.

Tritt die Verfärbung erst einige Zeit nach dem Melken auf, so liegt die Ursache in Bakterienarbeit, sei es, weil die Milch das Bakterium *lactis erythrogenos*, das Bakterium *lactorubefaciens* oder andere spezifisch wirkende Keime enthält.

Eine Gelbfärbung der Milch wird gleichfalls zumeist durch Bakterien hervorgerufen, und zwar ist es zur Hauptsache der *Bacillus synanthus*. Ich selbst hatte Gelegenheit, noch in einer Käsefabrik diese Erscheinung genau zu beobachten.

Die schleimige oder fadenziehende Milch wird ebenfalls durch die Lebensfähigkeit verschiedener Bakterien hervorgerufen, die die schleimige Beschaffenheit der Milch durch die Fermentation des Milchzuckers oder der Eiweißstoffe verursachen. Ist die Milch schon beim Melken schleimig oder fadenziehend, so liegen infektiöse, durch die gleichen Bakterien bewirkte Guterentzündungen vor. Die lange Wei war lange Zeit ein großes Geheimnis, einerseits als Käseferment in Holland, andererseits als besondere Milchart im Norden Europas, bis es der intensiven Forschung gelang, sie auf bakterielle Ursache zurückzuführen.

Oft schmeckt die Milch bitter. Dieser Fehler ist gleichfalls auf Bakterienarbeit zurückzuführen. Selbst gekochte oder pasteurisierte Milch kann einen bitteren Geschmack annehmen, wenn sie längere Zeit warm gestanden hat. Als Ursache sind in diesem Fall einige das Pasteurisieren überdauernde sporenbildende Bakterien anzusehen, die durch die Lebensfähigkeit des Käseferment zu bitteren Peptonen zerfallen. Auch kann die Milch beim Melken der Kühe einen bitteren Geschmack zeigen; sie bildet dann ein Gemisch mit der Milch der anderen Kühe eine sehr stark gefährdete Gefahr in der Käseerei.

Als Ursache der sandigen Milch ist wohl die Bildung kleiner sandiger Ausscheidungen, Kristallen von phosphorhaltigem Kalk, im Euter anzusehen, die sich oft bei der Euterentzündung oder durch Verabreichung recht kalkhaltigen Futters oder kalkreichen Trinkwassers im Euter bilden und ausgemolken werden.

Zeigt eine Milch beim Aufbewahren unter gewöhnlichen Umständen oder bei der Milchgarprüfung ungewöhnliche, von mehr oder weniger heftiger Gasbildung begleitete Zersetzungsercheinungen, so bezeichnet man diese Milch als gärende Milch.

Die Ursachen dieses Fehlers können ebenfalls in infektiösen Eutererkrankungen liegen. Zumeist aber werden sie durch von außen hineingelangende Bakterien und Gese hervorgerufen. Zur Hauptsache macht sich dieser Fehler erst bei solchen Wärmegraden bemerkbar, wie sie in der Käseerei zur Anwendung kommen. Eine mit diesem Fehler behaftete Milch ist daher auch für die Käseerei vollkommen untauglich, zumal ein Pasteurisieren der Milch für die Käsebereitung noch bis heute nicht in geeigneter Form gefunden ist. Oft kann ein solcher Milchfehler durch Zusatz von Salpeter behoben werden, jedoch nützt auch dieses Mittel nichts, wenn die Käseblähungen durch Gese hervorgerufen werden.

Alle diese Milchfehler und insbesondere die letzteren können bisweilen die Milch von ganzen Beständen minderwertig oder kaum verwertbar machen, da sie auf bakteriologischer Grundlage beruhen und es ja in der Praxis oft recht schwer ist, gegen eine solche Plage mit Erfolg zu kämpfen.

Ein weiterer Fehler ist der der schwer butternden Milch. Diese ist entweder auf zu reichliche Kartoffelschalenfütterung zurückzuführen, oder auf Einwirkungen von Kleinlebewesen, die peptonisierend das Eiweiß zersetzen.

Es gibt daneben auch eine ganze Reihe von weiteren Milchfehlern, die aber zumeist durch die Fütterung bedingt sind und daher allgemein bekannt sein dürften. Ich verweise dabei nur auf den Rüben Geschmack der Milch, auf die Veränderung des Geschmacks bei unsachgemäßer Fütterung von Trebern aus den Brennereien und ähnlichen Fällen. Auch ist es möglich, daß durch die Behandlung der Tiere entweder äußerlich oder innerlich mit bestimmten Arzneistoffen diese entweder durch den Tierkörper in die Milch zum Teil eindringen, oder aber auch durch deren Geruch die Qualität der Milch beeinflussen können.

In dieser kurzen Zusammenstellung ist es natürlich nicht möglich, alle die vielen Einzelfälle zu berücksichtigen, die sich zumeist als eine Kombination von Fehlern herausstellen. Aber es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaftskammer einer jeden Provinz gern zu Beratungen bei Milchfehlern zur Verfügung steht, oder aber auch über die zuständige Fachzeitung eine fachmännische Beratung eingeholt werden kann. Dr. E. P.

Der Rosenrost*).

Von Regierungsrat Dr. Laubert. (Mit 2 Abbildungen.)

Diese Krankheit tritt in verschiedenen Formen auf. Im Frühjahr, schon bald nach dem Austreiben und vor Beginn der Blüte, vereinzelt auch noch später, brechen aus den jungen Trieben, Blattstielen, Blatttrippen und Blütenknospen längliche oder runde, leuchtend orangefarbene, staubige Pilzwärzchen hervor. Die erkrankten Teile sind oft mehr oder weniger verkrüppelt. Meist sind nur ganz vereinzelte Triebe befallen, namentlich an den unteren Zweigen. Zuweilen brechen derartige gelbrote Polster auch aus dem vorjährigen oder noch älteren Holz hervor, so besonders an den Stämmen und Wildlingen. Diese können dadurch auf das schwerste geschädigt werden. Viel verbreiteter ist im Sommer das Auftreten zahlloser, stecknadelkopfgroßer, staubiger Pilzspuren auf der Unterseite der Blätter. Die zuerst gebildeten sind von rostgelber, die später gebildeten von schwarzer

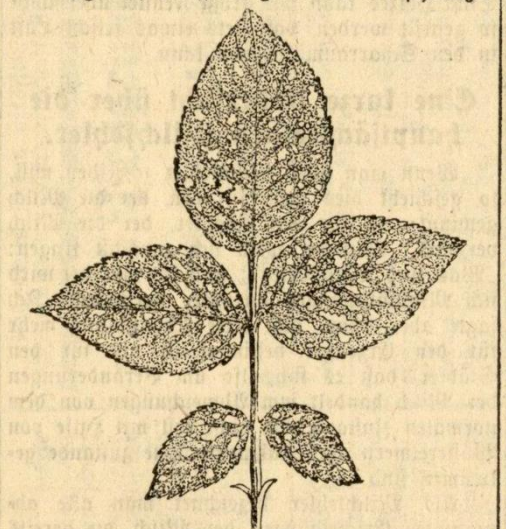


Abbildung 1. Rosenrost (Blattbordersseite).

Farbe Mit diesen Punkten im Zusammenhang entstehen auf den Blattoberseiten ebenso zahlreiche kleine, unbedeutliche, gelbliche oder rötliche Flecken und Verfärbungen. Zuletzt erscheinen die Blattoberseiten oft wie mit Rost bedeckt. Der Schaden besteht nicht nur in der starken Verunreinigung der Blätter, sondern diese fallen bei stärkerem Rostbefall auch vorzeitig ab. Die Anfälligkeit der verschiedenen Rosen ist ziemlich verschieden. Leider werden gerade viele der guten, alten, roten Remontanten am ärgsten heimgesucht, was dazu beigetragen hat, daß viele ganz aus der Mode gekommen sind. Die Teelhybriden sind zwar zum

* Auszug aus dem Sonderdruck „Die fünf wichtigsten Krankheiten der Rosen und ihre Bekämpfung“ der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Teil auch mehr oder weniger anfällig, die meisten aber ziemlich widerstandsfähig. Die Polyantha- und Kletterrosen sind, soweit bekannt, durchweg recht widerstandsfähig (Abb. 4 und 5).

Ursache. Die beschriebenen Krankheitserscheinungen werden durch den Rosenrost *Phragmidium subcorticium* (Phr. discolorum) hervorgerufen, der in verschiedenen biologischen Klassen nur auf

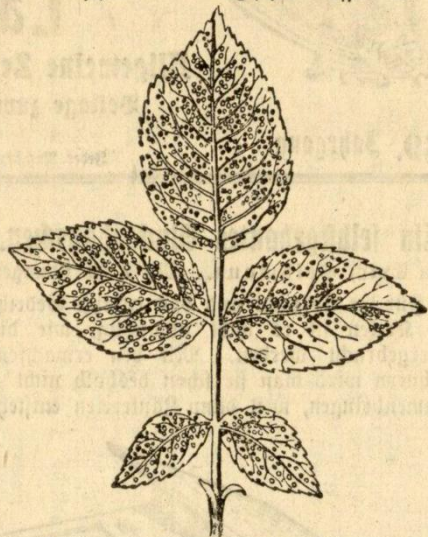


Abbildung 2. Rosenrost (Blattrückseite).

Rosen schmarotzt. Die größeren, orangefarbenen Sporenpolster, die als Frühjahrsgeraten, in abnehmbarer Menge aber auch noch im Sommer vorkommen, werden als *Acidien* oder *Saeoma* bezeichnet. Ihr Myzel kann in den Zweigen perennieren und im nächsten Frühjahr neue *Acidien* entwickeln. Die *Acidien* befallen die Blätter und erzeugen bereits nach zehn bis vierzehn Tagen auf ihrer Unterseite manchmal zunächst wieder *Acidien*, meist aber gleich kleinere, hellgelbe Sporenpolster, die sog. *Uredo*- oder *Sommerform*. Die *Uredosporen* verbreiten den Schädling im Sommer rasch mehr und mehr. Vom Hochsommer an gelangen auf den Blattoberseiten in zunehmender Menge als schwarze Häufchen die sehr charakteristischen schwarzbraunen *Teleuto*- oder *Wintersporen* zur Entwicklung. Diese überwintern und erzeugen im nächsten Frühjahr die Krankheit von neuem. Die Witterungsverhältnisse, der Ernährungszustand der Rosen und anderes sind auf die Stärke der Erkrankung nicht ohne Einfluß. Dauernde Trockenheit im Frühjahr wirkt rosthemmend. Außer dem gewöhnlichen Rosenrost kommen an manchen Rosenarten noch andere nahe verwandte Rostpilze vor, die sehr ähnliche Schädigungen hervorrufen. Häufig findet man an den Rostpusteln die kleinen roten Maden einer Gallmücke, *Mycodiplosis*, die die Rostsporen fressen.

Bekämpfung. Der Rosenrost läßt sich schwer bekämpfen. Sorge für allgemeine beste Pflege, zugegebene Vage und Bodenbeschaffenheit, Kalten und Auflodern des Bodens sind besonders wichtig. Als nützlich hat sich die Verabfolgung von geeigneten Jungziden im Spätherbst und im Frühjahr vor dem Aufsteigen erwiesen (Eintauchen, Anstreichen bzw. Besprüngen der Kronen und Stämme mit Schwefelsalzlösung, Kupfersalzlösung, Kupferjodatlösung, Schwefelsalzlösung. Bei dem primären Rostaussbruch am alten Holz und den jungen Trieben im Frühjahr sind die erkrankten Teile abzuschneiden und zu vernichten oder z. B. an Stämmen, wo dies nicht ausführbar ist, wenigstens an den schadhaften Stellen mit einem geeigneten Mittel zu bestreichen. In der Praxis ist hierzu mehrfach auch Obstamfarbolineum verwendet worden, jedoch ist darauf hinzuweisen, daß dabei wegen seiner schwankenden Zusammensetzung Vorsicht geboten ist. Auch wiederholte Besprüngen mit genügend verdünnten Jungziden, z. B. einprozentiger Kupferjodatlösung während des Sommers, nötigenfalls alle vierzehn Tage, werden empfohlen. Endlich wird das Sammeln und Vernichten des abgefallenen Rosenlaubes angeraten. Beachtung verdient die Anfälligkeit der verschiedenen Rosenarten. Eine ausschließliche oder vorzugsweise Verwendung besonders rostanfälliger Sorten ist zu vermeiden.

Neues aus Stall und Hof.

Die Vorbereitung des Rindviehs auf den Weidegang. Schon einmal ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es nicht gut tut, wenn der Landwirt sein Vieh im Frühjahr plötzlich auf die Sommerweide bringt. Auch das Vieh muß an den Uebergang vom Stall zur Weide gewöhnt werden, vor allem soll sich das Zuchtvieh in guter Körperbeschaffenheit befinden und vor dem Weidegang eine zweckmäßige Ernährung durch voluminöse Rauhfutter und Saftfutter erhalten haben. Kraftfutter wird zweckmäßig drei bis vier Wochen vor dem Austrieb dem Jungvieh entzogen. Die Stalltemperatur darf niemals so weit ansteigen, daß das Vieh seinen dichten Winterhaarpelz verliert. Rechtzeitig soll auch schon im Stall die Klauenpflege eintreten. In den ersten Tagen wird überhaupt nur bei gutem Wetter ausgetrieben, und zwar die zweijährigen Rinder zuerst, danach die Milchkuhe. Erst zur Winterzeit, achte daher der Landwirt schon auf die vorstehend gegebenen Ratsschlüsse, er kann dann im Frühjahr mit unter den ersten sein, die ihr Vieh rechtzeitig auf die Weide treiben, denn bekanntlich ist die Qualität des Weidefutters im ersten Wachstumsstadium, also im Frühjahr, am höchsten.

Bei der Kartoffelfütterung der Schweine ist zu beachten: Das wachsende Schwein braucht Eiweiß. Kartoffeln sind aber eiweißarm. Deshalb bekommt ein Mastschwein, ob es 20 oder 100 kg wiegt, täglich 300 g Eiweißbeifutter, 700 g Getreidefütterung und gedämpfte Kartoffeln, so viel es fressen will. Dr. Lig.

Nur reichliche und richtige Ernährung macht auch in der Schafzucht sich bezahlt, und zwar in allererster Linie bei deren gewinnbringendstem Zweige, der Lämmermast. Ein Durchhungern hat sich hier noch niemals als gewinnbringend erwiesen. Gutes, selbstgewonnenes Futter gehört zu einer rationellen Ernährung und ausreichender Zukauf von Kraftfutter oben-dreien. Gewiß, das kostet Geld, das heute so knapp ist, aber trotz alledem macht diese Ausgabe sich bezahlt. Man möge die Tatsache sich vor Augen halten, daß die Gewichtszunahme bei wachsenden Lämmern dreimal schneller erfolgt als bei Kälbern. Kein einziges landwirtschaftliches Haustier verwertet sein Futter so hoch als ein junges Mastlamm. Futterrezepte lassen sich auch hier nicht aufstellen, denn sie richten sich nach dem wirtschaftseigenen Futter, nach Menge und Güte und der Zukunftsmöglichkeit von Kraftfutter. Dabei läßt sich durch Schafe so manches Futter vorzüglich verwerten, wie das von den Wegen, Tristen und Rainen, das sonst einfach verloren ging. In früheren Zeiten brachte man sechs bis neun Monate alte Mastlämmer auf 40 kg Lebendgewicht. Jetzt kann das schon bei täglich viermaliger Fütterung und einer Kraftfütterungszugabe von 50 kg in vier Monaten erreicht werden, wenn die Fütterung richtig aufgestellt ist und Tiere vorhanden sind, die dieses Futter gut verwerten. Notwendig ist bei dieser intensiven Fütterung eine möglichst genaue Beobachtung jedes einzelnen Tieres, um Verdauungsstörungen fernzuhalten und um schnell das Ziel zu erreichen, wobei dann auch ein Gleich von hervorragender Güte gewonnen wird, Muskeln, die gleichmäßig im Innern mit Fett durchsetzt sind. In dieser Weise wird der Mastlammereibetrieb zum einträglichsten Zweig der ganzen Schafhaltung und wohl der gesamten Viehhaltung überhaupt. Und das besonders dann, wenn die Lammzeit so gelegt ist, daß die Mastlämmer zum günstigsten Verkaufspreis auf den Markt gebracht werden können. Das wird meistens im Frühjahr und im Herbst der Fall sein. Weiterhin ist anzuraten, die Mastlämmer zwar zu Beginn der Mast zu füttern, weil sie dann besser fressen und schneller zunehmen, dann aber auch die Wölle machen zu lassen und sie somit ungeschoren zu verkaufen. Solche Tiere bevorzugen der Käufer, weil er aus dem ungeschorenen Fell noch einen Sondergewinn erzielt. Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß von allen Fleischarten das Schaffleisch entschieden das gesündeste und bekömmlichste ist.

Es enthält auch die meisten Vitamine. England ernährt seine ganze Jugend mit Schaffleisch, verweigert ihr aber die übrigen Fleischarten. Es sollte auch bei uns weit mehr Schaffleisch als bisher verzehrt werden. Fleisch von einem Mastlamm ist eine Delikatesse, der so leicht keine andere gleichkommt. Ws.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine rechte und wichtige Winterarbeit für den Landwirt ist die Anfertigung von Klee-reutern, auch Kleeböcken genannt, jenen 2 m hohen Gestellen, die zum Aufreutern des Klee dienen. Niemand kann wissen, wie im kommenden Jahre das Wetter in der Kleeernte wird. Ohne Verwendung der Kleeeruter ist aber die Kleeernte stets mit großen Verlusten verbunden, denn bei trockenem Wetter bröckeln zu viel der feinsten und wertvollsten Blätter ab, wodurch viel wertvolles Eiweiß verloren geht, und bei regnerischem Wetter verdirbt der Klee oft vollständig. Erst die Verwendung der Kleeeruter verringert den Nährstoffverlust und schützt vor dem Verfaulen des Klee. Dazu vermindert das Aufreutern, auch bei unicherem Wetter, die teure Handarbeit bei der Kleeernte. Denn wenn nach einem eintägigen Abmelken der Klee auf dem Reuter hängt, ist er geborgen, um später bei passender Gelegenheit eingefahren zu werden. Ein gut bespachter Reuter trägt etwa 2 bis 3 Zentner Heu oder 5 bis 8 Zentner Grünfütter. Auf 2500 Quadratmeter braucht man somit 8 bis 10 Reuter. Bei der Selbstanfertigung werden recht kräftige Bohlenstangen geschält und auf 2 m Länge zugeschnitten. Die zu Trägern bestimmten Stangen werden oben zugespitzt und etwa 6 cm unterhalb der Spitze durchbohrt und mit einem 5 mm starken Draht miteinander verbunden, wobei hinreichend Spielraum bleiben muß, der ein glattes Aufstellen und Wiederaufhängen ermöglicht. 70 cm oberhalb des unteren Endes werden die Stangen mittels eines Löffelbohrers durchbohrt zur Aufnahme der aus Draht oder Rundstangen angefertigten Ringe, die zur Aufnahme der 2 m langen Querstangen dienen. Das erforderliche Stangenholz läßt sich zu dieser Zeit leicht beschaffen, und Zeit zur Anfertigung ist jetzt auch vorhanden. Darum auf frisch an die Arbeit und die Anfertigung der Kleeeruter, die dann im Sommer Arbeit und den Zukauf von Kraftfüttermitteln erspart und infolge des wertvolleren Kleeheues den Milchtrag ansteigen lassen, der immer noch etwas Geld täglich in die Wirtschaft bringt.

Kompost ist namentlich für Gärten und Wiesen ein sehr wertvolles Bodenverbesserungsmittel neben oder mit Stallmist. Doch er aber leider eine Brutstätte für tierische Schädlinge und ein Ansteckungsherd für alle möglichen Krankheiten unserer Kulturpflanzen werden. Diese große Gefahr kann man verhindern, wenn man bei der Kompostierung Lager von Braunkohl oder Rastische dazu gibt und vor dem Winter den Komposthaufen tüchtig mechanisch durcharbeitet. Da der Kall außerdem die Zersetzungsvorgänge im Boden sehr günstig beeinflusst, so kann man ausgiebig davon zusehen. A.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Saure Äpfel statt Essig. An sehr schattiger Stelle steht in meinem Garten eine Baumanns-Reinette, deren Früchte infolge ihrer starken Säure nicht angenehm zum unmittelbaren Verzehr sind. Sie finden deshalb als Essigsäure in folgender Weise Verwendung: Zu Speisen, die, wie saurer Hering, Rottkohl, einen Essigsäurezusatz erfordern, werden die Äpfel gerieben und dann zugelegt. Die Speise erhält dadurch eine weit angenehmere und mildere Säure als durch den Essigsäurezusatz. Sie ist dadurch auch weit bekömmlicher und für die Gesundheit zuträglich geworden. Dr. Ws.

Hammel-Curry. In 125 g zerlassener Butter schmilzt man sechs ganz fein gewiegte Zwiebeln mit 30 g Currypulver, einem Teelöffel voll Salz und einem Eßlöffel Wehl einige Minuten und kocht die Mischung dann mit 1/2 Liter Sahne auf, bis die Zwiebeln völlig weich sind. Inzwischen

brät man 1 kg ausgebeintes, in zierliche Stücke zerlegtes Hammelfleisch auf beiden Seiten hellbraun, nimmt es aus der Butter, legt es in eine saubere Kasserolle, übergießt es mit der Curry-sauce und läßt es gut zugedeckt darin dampfen, bis es mürbe ist. Man richtet dieses Hammel-Curry in einem Reiserand an. Frau A. in L.

Lammragout. Gericht für sechs Personen. Zubereitungs-dauer eineinhalb bis zwei Stunden. Dazu nimmt man vorteilhaft das Vorder-viertel vom Lamm, wäscht es gehörig, trocknet es gut und zerhackt es in kleine Portionsstücke. In einer Kasserolle läßt man Butter kochen werden, legt die Fleischstücke hinein, dünstet sie eine Weile unter beständigem Schütteln, damit nichts anbrennt, streut zwei bis drei Löffel Mehl dazu, läßt es andünsten, gießt etwas dünne Brühe oder auch nur Wasser auf, gibt sechs bis sieben abgezogene kleine Schalotten, Salz und Pfeffer dazu, läßt das Fleisch weich dampfen, würzt dann die Soße mit einer Prise Muskatnuß und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze, schmeckt sie ab, zieht sie mit ein bis zwei Eigelb ab und richtet schließlich alles aufammen an. Luise Holle.

Anistringel. Von 170 g Mehl, 80 g Zucker und ebensoviele Butter, zwei Eigelben und 9 g fein gestoßener Anis wird ein Teig gemacht. Man rollt ihn einen halben Finger stark aus und sticht mit einer Form kleine Ringe daraus, die man mit Ei bestreicht, mit Zucker leicht bestreut und auf dem Backblech gelb bäckt. Frau A. in L.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Februar.

Ist Dein Gewissen ganz rein, lieber Imkerfreund? Oder denkst Du aus der warmen, wohlgeheizten Stube mit Angst und Schrecken an die wenig versorgten Völker, die mit wenigem Innengut reichen sollen? Ja, werden sie mit den paar Pfund Futter, die Du gabst, durch den Winter kommen? Sie müssen einheizen, indem sie gegen die Kälte reichlicher zehren. Hoffentlich finden sie noch so viel, daß sie bis zu einsetzendem milden Wetter genug haben. Dann zeigt Dir ein Blick auf die untergeschobenen Pappdecken, wieviel Waben schon leergefressen sind. Die abgeschroteten Deckel der Honigzellen bilden kleine Wälle. Findest Du dazwischen Wachtblättchen, herausgeworfene Puppen oder eine Rankmabe, so kannst Du sicher sein, daß neues Triebleben im Volk erwacht. Zeigt das Thermometer an einem Tage mehr als 10 Grad im Schatten an, so mußt Du mit einem Reinigungsausflug rechnen. Etwa vor den Stöcken liegender Schnee wird rasch mit Säcken oder Dachpappe, nötigenfalls mit Asche, bedeckt. Stroh ist wenig geeignet, die Bienen verkrichen sich zu sehr darin und kommen um, sie erstarren. Die Ausleerungen der Bienen sind für etwa in der Nähe hängende, trocknende Wäsche gefährlich. Schnell weg damit, denn die übelriechenden, braunen Koflecken müßten besonders ausgewaschen werden. Nach dem Ausflug wechselst Du die Unterlagen gegen reine um, notierst Stöcke, deren Bewohner suchend oder heulend am Flugloch sich zeigen, als weislosverdächtig und bringst alles wieder am Stände in die alte Ordnung. Scheint mildes Wetter weiter zu bleiben, so brauchen die Schutzwände vor den Kästen nicht aufgestellt zu werden. Schm.

Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzüchter 1930. Verlag Fritz Fennigstorff, Berlin W 57, 32. Jahrgang, 862 Seiten mit 150 Textabbildungen und zwei Farbtafeln, gebunden 1 RM.

Der Kalender ist tatsächlich der billigste Geflügelzucht-kalender geworden, in dem alles, was für den Geflügelzüchter und -halter wissenschaftlich ist, angegeben ist. Man findet Anweisungen zum Stallbau und zur Herstellung von Geräten, Winke für die Zucht, Regeln für die Steigerung der Brut- und Aufzucht-erfolge, Anweisungen zur Erkennung guter und schlechter Peger usw. Wir können unsern Lesern den Kalender als ein sehr praktisches Handbuch durchaus empfehlen. R.

0:0. Auf eigenem Boden müßte nun der große Wurf gelingen, da der Angriff meist auch die beste Abwehr ist, so kann es auch hier nur ein erfolgreiches Stürmerpiel fertig bringen, einer Ligajugend eine Niederlage beizubringen. Während diesem Jugendspiel soll wieder eine freiwillige Sammlung für die einheimische Jugend stattfinden, um es den einzelnen Spielern zu ermöglichen, die geplante und schon vereinbarte mehrtägige Hollandreise über die Ostertage mitzumachen. Ein jeder Sportfreund hat somit beste Gelegenheit, auch nach dieser Seite hin den Spiel- und Sportverein in seiner Jugendarbeit tatkräftig zu unterstützen. Nach diesem Spiel findet dann noch die Begegnung zwischen der 2. Elf des Plagvereins und der gleichen Elf des Sportvereins Lüdenscheld-Grünevald statt. Hier müßte der Plagverein glatter Sieger sein.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 27. Februar.

Eine Denkschrift des Bundes Deutscher Mietervereine Berlin. Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat in einer Denkschrift an den Reichstag und die Reichsregierung zu den gegenwärtigen Beratungen über die Verlängerung des Mieterschutz- und Reichsmietengesetzes Stellung genommen. In der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß auch namhafte Organisationen des Handels und des Gewerbes für die Beibehaltung des Mieterschutzes für Geschäftsräume eintreten. Die Forderungen der Hausbesitzer-

schaft des Deutschen Einzelhandels hätten deutlich gezeigt, daß maßgebende Wirtschaftskreise eine andere Stellung zum Mieterschutz einnehmen, als es von den Organisationen des Hausbesitzes und den Handels- und Gewerbetagungen darzustellen versucht werde. Neben diesen Handels- und Gewerbegruppen hätten aber auch die Beamten-, Angestellten- und Arbeitergewerkschaften sämtlicher Richtungen die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes gefordert. Solange das Angebot an Wohnraum die Nachfrage nicht übersteigt, seien irgendwelche Forderungen des jetzigen Rechtszustandes für unsere Volkswirtschaft untragbar. Die im Reichstag gestellten Anträge der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei auf Erhaltung des Mieterschutzes und Erhöhung der Miete ab 1. April 1930 auf mindestens 185 Prozent der Friedensmiete seien für die Wirtschaft und die Mieterschaft völlig untragbar.

Acht Menschen verbrannt.

In The Pas (Kanada) wurde eine abgelegene Landschule durch einen Brand zerstört. Eine Oberschwester und sieben junge Indianerschüler kamen in den Flammen um.

Unterschlagung in einer Stadthauptkasse.

Schwerin (Meckl.). In der Stadthauptkasse wurde bei einer Revision ein Fehlbetrag von annähernd 50 000 Mark festgestellt. Der Kassierer der Kasse, Otto Bräse, wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Mecklbg. verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Kommunistenverhaftungen in Österreich.

Wien. Wie aus Stoderau berichtet wird, wurden wegen kommunistischer Propaganda in der dortigen Kaserne 45 Kom-

munisten verhaftet. Von diesen sind 43 wieder freigelassen und zwei ins Kreisgericht eingeliefert worden.

Ein Katholik stellvertretender Außenminister in China.

Nanking. Die chinesische Regierung hat den ehemaligen chinesischen Gesandten in Tokio, Franz Leo, der bekanntlich Katholik geworden ist, zum stellvertretenden chinesischen Außenminister ernannt.

Aufhebung des Wiesbadener Besatzungsenders.

Nachdem die Rheinlandschiffahrt ihren Sitz nach Wiesbaden verlegt hatte, war während der Arbeit des Besatzungsenders für viele Rundfunkhörer der Empfang des Frankfurter Senders erschwert worden. Auf Beschluß der Reichskommission für die Besetzung der besetzten Gebiete mitgeteilt wird, hat die französische Besatzung die Aufhebung des militärischen Senders in Wiesbaden zum 1. März angeordnet.

Um das Zündholzmonopol.

Eine interessante Klage der Altonaer Kolonialwarenhandl. Der Verein Altonaer Kolonialwarenhandl. hat beim Staatsgerichtshof in Leipzig Klage erhoben, weil er sich durch das vom Reichstag beschlossene Zündholzmonopol benachteiligt fühlt. Die Klage stützt sich auf Art. 109 der Reichsverfassung, wonach alle Deutschen vor dem Gesetz gleich sind. Durch das Zündholzmonopol aber würden insbesondere den Konsumvereinen Vorrechte gewährt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Haushaltsplan 1930.

Der im Entwurf aufgestellte Haushaltsplan der Gemeinde Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1930 liegt vom 1. März 1930 ab 2 Wochen lang in der Verwaltungsgeschäftsstelle in Schalksmühle zur Einsicht offen.

Schalksmühle, den 27. Februar 1930.

Der Gemeindevorstand.

Konsumverein für Halver und Umg.

e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Samstag, dem 8. März 1930, 16.30 Uhr im Gasthof zur Post in Halver.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

Freiw. Feuerwehr Neuenhaus

feiert am Sonntag, dem 2. März d. J. ihr diesjähriges

Winterfest

durch Konzert, theatrale Aufführungen mit nachfolgendem BALL.

Kassenöffnung 15 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Apollo-Theater, Schalksmühle.

Samstag 8 Uhr — Sonntag 5 Uhr

Aschermittwoch

Eine Offizierstragödie in 8 Akten.

Der Polizeispion von Kalifornien

Ein Wildwestabenteuer in 6 Akten und unsere Lustspieleinlage.

Märkische Lichtspiele Kierspe.

Vorführungen am:

Samstag, dem 1. März, abends 8.30 Uhr
Sonntag, dem 2. März, nachm. 4 Uhr, abds. 8 Uhr

„Stolzenfels am Rhein“

Ein Drama in 7 Akten.

„Herzblut einer Mutter“

Der Kampf einer Mutter um ihr geliebtes Kind in 7 Akten.

Dazu ein ausgewähltes Beiprogramm.

Erwerbslose zahlen zu der Sonntags-Nachmittags-Vorstellung gegen Vorzeigung der Kontrollkarte halbe Preise.

Gut gehelter Saal. — Erstklassige Musik.

Stadtkoffer

zu haben bei Wilh. Bell jr., Halver.



Gestern mittag verschied plötzlich und unerwartet, nach längerem Leiden, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Funkenhaus

im Alter von 56 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Büchen, den 28. Februar 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. März, um 2 Uhr nachm. vom Sterbehaus aus statt.

Total-

Ausverkauf

M. Mommer, Lüdenscheld.



Fleisch- und Wurstwaren.

Aus der eigenen Fleisch- und Wurstwarenfabrik der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Oldenburg.

Prima Qualität!

Hofst. Blockwurst
Salami
Jagdwurst
Fleischwurst
Bierwurst
Rotwurst

fetter Speck
extra dick geräuchert
Bauchspeck prima
Schweinefleisch
aus eigener Schlachtg.
Sülzwurst

Billige Preise!
Jungenwurst
Leberwurst
Mettwurst
nur Schweinefleisch
Nusschinken
gekochten Schinken

Ferner in Büchsen:

Leberwurst, Hausm. Leberwurst, Blutwurst, Sülze, Eisbein ohne Knochen, Delikatesswürstchen, Blockwürste.

Konsumverein Halver.

Restaurant zum Deutschen Eck

Sonntag, den 2. März

Tanz

mit Karnevalstimmung
Kappen gratis.
Eintritt frei!

Sigung

der Gemeinde-Vertretung Halver am Donnerstag, d. 6. März 1930, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr im Sitzungssaal des Amtshauses.

Halver, den 25. Febr. 1930.

Der Gemeindevorsteher.

Hafer, Gerste und Roggen

direkt vom Erzeuger zu kaufen gesucht.

Bemusterte Angebote erbitet:

Güterverwaltung
Neuenhof
bei Lüdenscheld.

8ung!

Lebensmittelhändler!

Die laut polizeilicher Vorschrift benötigten

Aushängeplakate

hält vorrätig

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr.

Halver

Fernruf Nr. 442.

Rot- Weiß- und Krankenweine

liefert zu billigsten Preisen

Otto Meisterjahn,

Kierspe.

Bettunterlagen, Mullwindeln, Windelhöschen,

sowie alle Artikel zur

Gänglings-Pflege

Halverscher Medizinal-Druckerei,

Carl Meute.

Halver.

Nichtraucher

Auskunft kostenlos:

Sanitas-Depot, Halle a. S. 208 a.

Wegen Nachzug verkaufe ich eine hochtragende, schwarzbunte eingetr.

Ruh

Otto Lausberg,

Haarhausen b. Rönsholt

Telefon 153.

Auf zur Karlshöhe!

Der

Radfahrer - Verein

Halver 1901

veranstaltet am Sonntag, dem 2. März abends 6 Uhr anfangend, seinen

Großen Preis-Maskenball

verbunden mit radsportl. Darbietg.

Aufziehen der Masken

punkt 7 Uhr 59 Min 59 Sek.

Demaskierung und Preisverteilung

punkt 9 Uhr.

Zur Verteilung kommen wertvolle Herren-, Damen- und Gruppenpreise.

Eintritt Mk 1.— (Vorverkauf Mk. 0.80)

Närrische Abzeichen müssen getragen werden und sind an der Kasse erhältlich.

Tanz bis Rosenmontag 2 Uhr nachts.

Die Musik stellt die Beckersche Kapelle Halver.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den

Friseurinnen Hedderich, Schulte und Patberg, sowie bei den Vereinsmitgliedern.

Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungs-Inserat.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, den 2. März

10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst. Bücherausgabe der kirchlichen Volksbibliothek. Dienstag abd. 8 Uhr Kirchenchor.

Donnerstag abd. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abd. 8.30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, 2. März.

4.30 Uhr Bibelstunde (Brüder), 5.30 Uhr Sitzung des Gemeindevorstandes, 5.30 Uhr Jungfrauenverein Mitgliederversammlung, 8 Uhr Jünglingsverein Unterhaltung. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen, 8.30 Uhr Jungfrauenverein Chorfunde, Mittwoch 4 Uhr Missionshandarb.-stunde, 8.30 Uhr Jungfrauenverein Gruppenabend. Freitag 8.30 Uhr Männerchor.

Blaukreuzverein. Sonntag, den 2. März nachm.

3 Uhr Bibelstunde, Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibelbesprechung.

Freie evangl. Gemeinde Halver. Berlinerstr. 27a.

Sonntag morgen 9.45 Uhr Erbauungsstunde

11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Bibelstunde. Donnerstag abd. 8.30 Uhr Gebetsstunde.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, 2. März

8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.

Aschermittwoch, den 5. März, 8 Uhr Hochamt mit Austeilung der Asche.

Ev. Kirchengemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr

Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 3.30 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Spielwiese.

Dienstag 8.30 Uhr Jugendverein Mittwoch 8

Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. 8 Uhr

Posaunenchor 9 Uhr Kirchenchor. Freitag 3 Uhr

Frauenhilfe Ohltinghausen in Felde, 8 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung.

Ev. Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag

10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottes-

dienst, 5.30 Uhr Blaukreuzstunde, 8 Uhr Gemein-

schaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Diens-

tag 8.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch

8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8.30 Uhr

Kindergottesdienstvorbereitung. Freitag 8 Uhr

Posaunenchor. Sonnabend 8.30 Uhr Gemischter

Chor.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag, den

2. März, 9.30 Uhr Kindergottesdienst in der

Kirche, 10.30 Uhr Hauptgottesdienst daselbst.

10 Uhr Gottesdienst in Kierspe-Bhf., 11 Uhr

Kindergottesdienst daselbst, 11.30 Uhr Beichte und

Feyer des hl. Abendmahls in der Kirche.

Bibel- und Vereinsstunden. Sonntag 4 Uhr Bibel-

stunde in Kierspe-Bhf. Montag 8.30 Uhr Posaunen-

chor. Dienstag 8.30 Uhr Jungfrauenverein in

Kierspe und Kierspe-Bhf. Mittwoch 8.30 Uhr

Gemischter Kirchenchor in Kierspe-Bhf. Freitag

8.30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe und

Jünglingsverein in Kierspe-Bhf.